

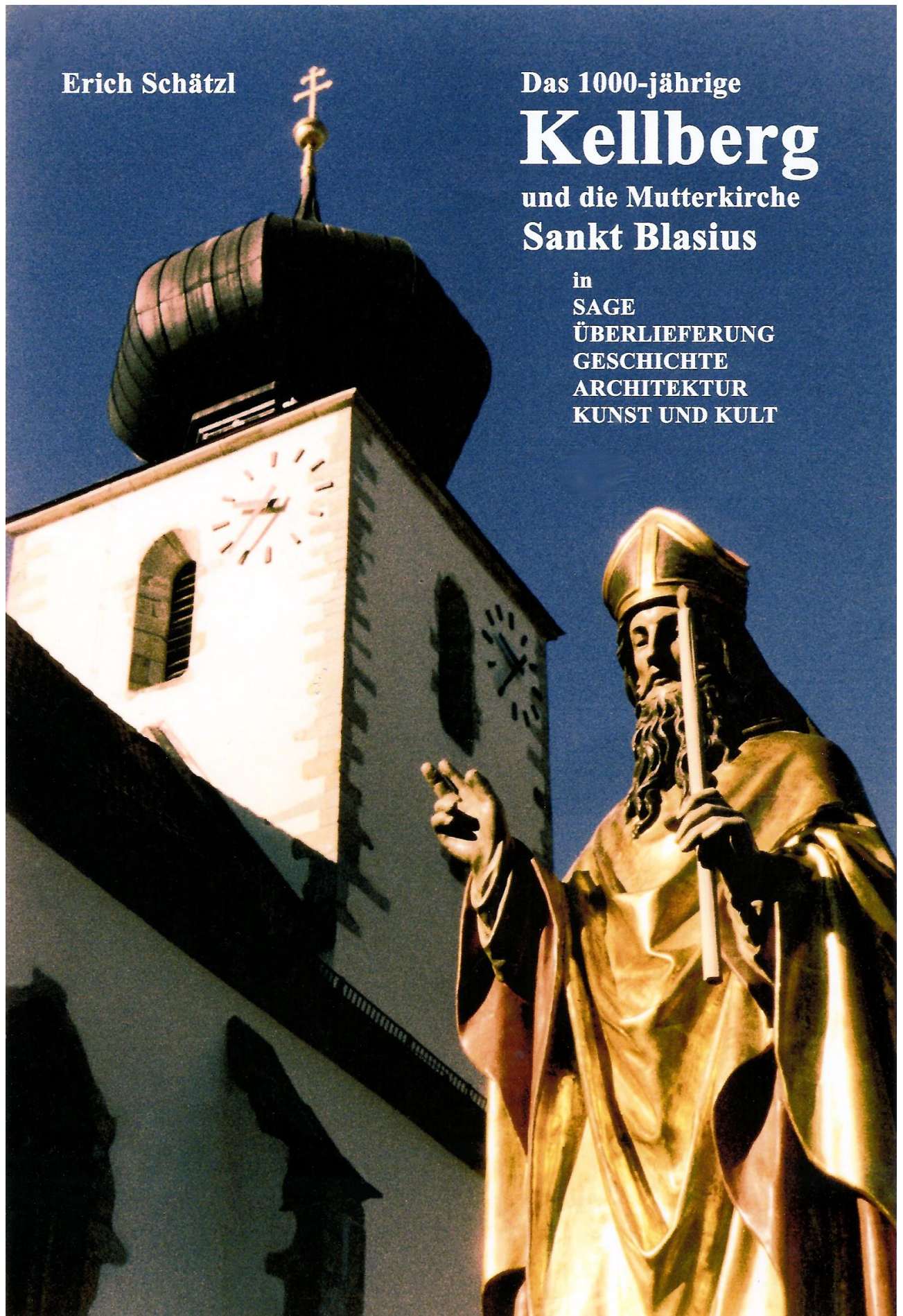
Erich Schätzl

Das 1000-jährige

Kellberg

und die Mutterkirche
Sankt Blasius

in
SAGE
ÜBERLIEFERUNG
GESCHICHTE
ARCHITEKTUR
KUNST UND KULT



Meinen Töchtern Theresa und Julia

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort des Verfassers

AUS DER WELTLICHEN GESCHICHTE KELLBERGS

- Die Vorgeschichte
- Die Frühgeschichte
- Der Salzhandel über Kellberg
- Der Graphithandel über Kellberg
- Eisen aus Kellberg
- Die Eisenquelle
- Der Ortsname Kellberg
- Kellberg auf alten Landkarten

DIE ST.-BLASIUS-KIRCHE

Geschichte

- Die Gründungssage
- 1010 Die Nordwaldschenkung an Niedernburg
- 1076 Die Pfarreierhebung durch Bischof Altmann
- Bischof Altmanns Blasius-Patrozinium
- Bischof Altmanns Rückkehr
- Der Umfang der Urfarrei Kellberg
- Die Mutterkirche Kellberg, ihre Filialen und deren Entwicklung
- Die Kellberger Kreuzgänge
- Die Pfarrherren von Kellberg
- Der König von Bayern besucht die Pfarrei Kellberg
- Die Wittelsbacher unter uns

Das Kirchengebäude

- 1450-1488 Bau des heutigen Chors und Kirchenschiffs
- Die Renovierungsjahreszahlen und die Chorbogen-Wappen
- Beschreibung des Kirchenschiffs und des Chors
- Die Steinmetzzeichen
- Die Sakristei
- Der Wehrturm
- Die Glocken und ihr Geläute
- Die Turmkuppel

Die Altäre

- Der Hochaltar und sein Figurenwerk
- Der Ottilien-Altar
- Der Ottilienkult
- Der Frauenaltar (Marienaltar)

Epitaphien, Denkmäler

- Das Grabdenkmal des Kirchenerbauers
- Grabdenkmäler weltlicher Personen
- Die Grabmäler der Kellberger Pfarrherren
- Das Benefiziat-Grandtner-Epitaph
- Das Totenschild des Thyrnauer Hofmarksherrn
- Das Kriegerdenkmal des 1. Weltkriegs
- Grabdenkmäler außerhalb der Kirche

Statuen, Bilder, sonstige Ausstattung

- Die Orgel
- Die Petrus- und Paulus-Figuren
- Die Dreifaltigkeitsgruppe
- Die Sonnenradkreuze
- Der moderne Kreuzweg des Ludwig von Saint-George

Die Kapellen, der Friedhof

Die Taufkapelle oder Bischof-Altmann-Kapelle
Die Leonhardi-Kapelle
Der jährliche Leonhardi-Umritt
Die Lourdes-Kapelle
Der Friedhof

Anhang

Zusammenfassung
In Dankbarkeit
Quellen- und Literaturhinweise
Impressum

Vorwort des Verfassers

Die vorliegende Schrift will ein beschreibender Kirchenführer sein, der aber auch die Bedeutung, das Werden und den geschichtlichen Hintergrund der Pfarrkirche und ihres Umlandes beleuchtet.

Es wird erstmals eine Erklärung angeboten, wie man sich die kirchliche Situation vor der Pfarreierhebung im Jahre 1076 vorzustellen hat.

Seit dem Erscheinen meiner Schrift zum 900-jährigen Pfarrjubiläum im Jahr 1976 konnten durch die Kirchensanierungen der letzten Jahrzehnte wesentlich neue Erkenntnisse gewonnen werden. Dies vor allem durch die Freilegung des Kirchenbodens für den Heizungseinbau unter Geistlichem Rat Reis und der weitgehenden Putzentfernung innerhalb und außerhalb der Kirche unter Pfarrer Josef Wagmann.

Hinzu kamen nach wiederholten Besuchen in Paderborn neue Informationen aus dem dortigen Bistumsarchiv. Das Thema Pfarrpatron Blasius und das Thema Pfarreigründer Bischof Altmann werden nach dem letzten Erkenntnistand dargestellt.

Aus Gründen der Lebendigkeit wurde nicht jedes Detail in oder um die Kirche erfasst, vor allem dann nicht, wenn der Betrachter selbst ohne Schwierigkeit das Vorhandene erkennen und sich erschließen kann.

Die chronologische und lokale Abfolge wurde, wo es der Verständlichkeit zugute kommt, nicht immer eingehalten.

Damit nicht nur dem Besucher der Pfarrkirche Informationen geboten werden, sondern auch den Personen, die weiter in die Materie eindringen wollen, ist die Schrift am Ende mit Quellen- und Literaturhinweisen ausgestattet.

Zusammenfassend sei gesagt, dass diese Veröffentlichung die Heimatverbundenheit und damit die Lebensqualität stärken kann und soll.

Kellberg, im Jahr 2007

Erich Schätzl

AUS DER WELTLICHEN GESCHICHTE KELLBERGS

Die Vorgeschichte

Kellbergs Geschichte beginnt nicht erst mit den Kelten, sondern reicht zurück in eine Zeit, in der noch der Stein den Menschen als Werkzeug diente. Altsteinzeit und Mittelsteinzeit unserer Gemeinde sind mit Funden belegbar, die in der Steinzeit-Vitrine im Rathaus Thyrnau ausgestellt sind.

Die Jungsteinzeit mit dem Übergang vom Jagen und Sammeln zu Ackerbau und Viehzucht ist besonders reich durch Funde vertreten. In dieser Zeit begegnet uns im Raum unserer Gemeinde Thyrnau der bäuerliche, auf Dauer an einem Platz siedelnde Mensch. Beim Dorf Buchsee wurden die durch die Fachliteratur bekannt gewordenen „Buchseer Tonspulen“ im Zuge einer archäologischen Grabung gefunden. Diese Webgewichte werden der spätsteinzeitlichen Kultur der Chamer Gruppe zugeordnet (ca. 3200 bis 2300 v. Chr.). Etwa 6 km nördlich von Kellberg, ebenfalls im Gebiet unserer Gemeinde Thyrnau, fand man bei Donauwetzdorf eine sogenannte Prunkaxt der Streitaxt-Kultur (ca. 2800 bis 2300 v. Chr.). Aus der Nähe des Dorfes Zwölfling stammen die meisten Steinzeitfunde. Alle Funde sind in der Steinzeitsammlung im Thyrnauer Rathaus zur Ansicht ausgestellt.

Die Frühgeschichte

1861 wurde nahe der Erlaumündung der Armreifschmuck einer bestatteten Keltin freigelegt, sogenannte Hohlbuckelringe (300 v. Chr.). Des Weiteren ist zwischen Waldreut und dem Erlautal eine ursprünglich 350 m lange Eisenerzschürfgrube aus keltischer Zeit teilweise heute noch erkennbar.

Ein kleiner römischer Bronzelöwe fand sich an einem Kellberger Altweg. Er belegt zusammen mit einem Münzfund eine Beziehung irgendwelcher Art zum römischen Norikum auf der gegenüberliegenden Seite der Donau.



Römischer Bronzelöwe, „Henkelzierstück“, 2. Jahrhundert n. Chr., beidseitige Zeichnung; „Hohlbuckel-Armreifen“ aus dem Grab einer Keltin an der Erlaumündung, 300 v. Chr.;

„Prunkaxt“-Fragment, jungsteinzeitliche Streitaxtkultur, Donauwetzdorf, ca. 2600 v. Chr.;

Webgewichte der jungsteinzeitlichen „Chamer Gruppe“, Buchsee, ca. 3200 v. Chr.

Der Salzhandel über Kellberg

Das lebensnotwendige Salz wurde seit frühgeschichtlicher Zeit aus dem Voralpenraum per Schiff auf dem Inn in das heutige Passau verfrachtet und auf Tragtieren in das salzlose Böhmisches Becken transportiert. Eine Karte um 1600 zeigt noch deutlich, dass der sogenannte „Goldene Steig“ Verästelungen aufwies und eine Route von Passau über Kellberg ins südliche Böhmen führte.

Der Graphithandel über Kellberg

Im Bayerischen Wald wurde östlich von Kellberg in Richtung Untergriesbach der obertägig vorkommende Graphitton abgebaut. Dieser Graphitton war bei unseren keltischen Vorfahren sehr beliebt, da er als gebrannte Keramik wasserundurchlässig und zugleich feuerfest war. Sein metallartiges Aussehen trug ebenfalls zur Wertschätzung bei. Der Transport der Tonerde geschah in Kisten und Fässern mit Pferden. Der Handelsweg führte durch Kellberg zum Umschlagplatz an der Donau, zum heutigen Passau.

Eisen aus Kellberg

Östlich von Kellberg, zwischen dem Arzberg und der Erlau, in der Nähe der Kurklinik Prof. Dr. Schedel, wurde Eisenerz abgebaut und verhüttet. Der Ortsname „Schmölz“ an der Erlau geht auf schmelzen zurück. Archivalisch ist die Eisengewinnung seit dem 16. Jahrhundert belegbar. Die heute noch sichtbaren obertägigen Schürfruben in diesem Raum stammen aber schon aus frühgeschichtlicher Zeit, gab es doch keine größere Siedlung in der keltischen Epoche, die nicht aus ihrer Umgebung, wenn irgendwie möglich, das nötige Eisen gewonnen hatte. Die Bewohner der urbanen Keltensiedlung Boiodurum, des heutigen Passau, konnten hier im Kellberger Raum Eisenerz gewinnen und verarbeiten. Die bedeutende passauische Eisen verarbeitende Industrie des Mittelalters mit ihrem Qualitätsprodukt der „Passauer Wolfsklinge“ wird letztlich auf keltische Tradition zurückzuführen sein und damit auf keltischen Eisenerzabbau im Kellberger Gebiet.

Im Jahre 1838 erfuhr der am Kgl. Bayer. Gymnasium Passau lehrende Naturwissenschaftler Prof. Dr. Josef Walzl durch den Kellberger Pfarrer Joseph Kneidinger von diesem „besonderen“ Wasser. Walzl erwarb den Quellgrund und das umliegende Land, die Konzession zum Betrieb eines Heilbades und errichtete ein Kurhaus, das am 28. Juli 1839 feierlich eröffnet wurde. Bereits 1852 musste es der starken Nachfrage wegen erweitert werden. Bezirksarzt Dr. Rudolf Schreiner wurde Besitznachfolger. 1957 erwarb das Arztehepaar Schedel das „Badhaus“ mit seinem Umgriff. Die modernisierte Kurklinik, Beherbergungsbetriebe und Gastronomie machten Kellberg zu einem Kur- und Erholungsort im Landkreis Passau mit den staatlichen Prädikaten „Luftkurort“ und „Heilquellen-Kurbetrieb“. Das Thema „Entstehung des Bades Kellberg“ ist im Eingangsbereich des Kurgästehauses und das Thema Eisen im „Kleinen Kellberger Schmiedemuseum“ behandelt.

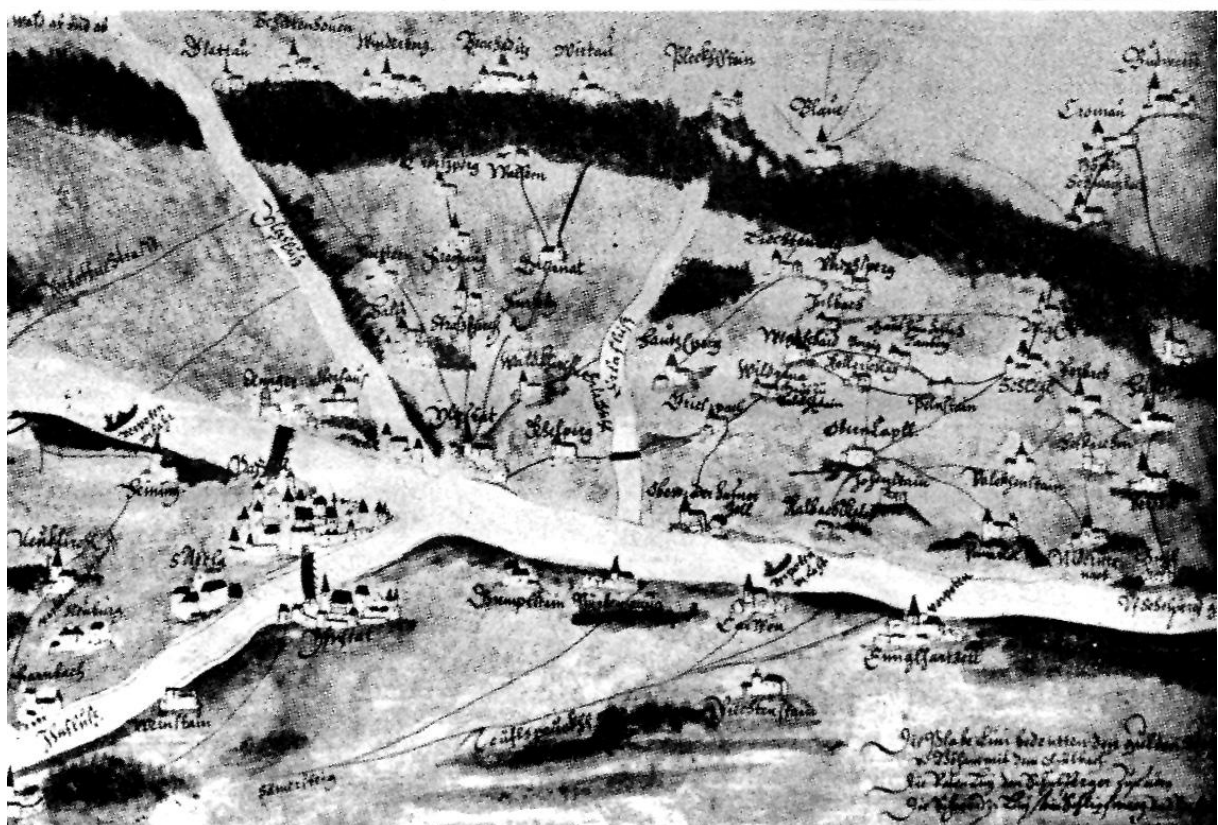
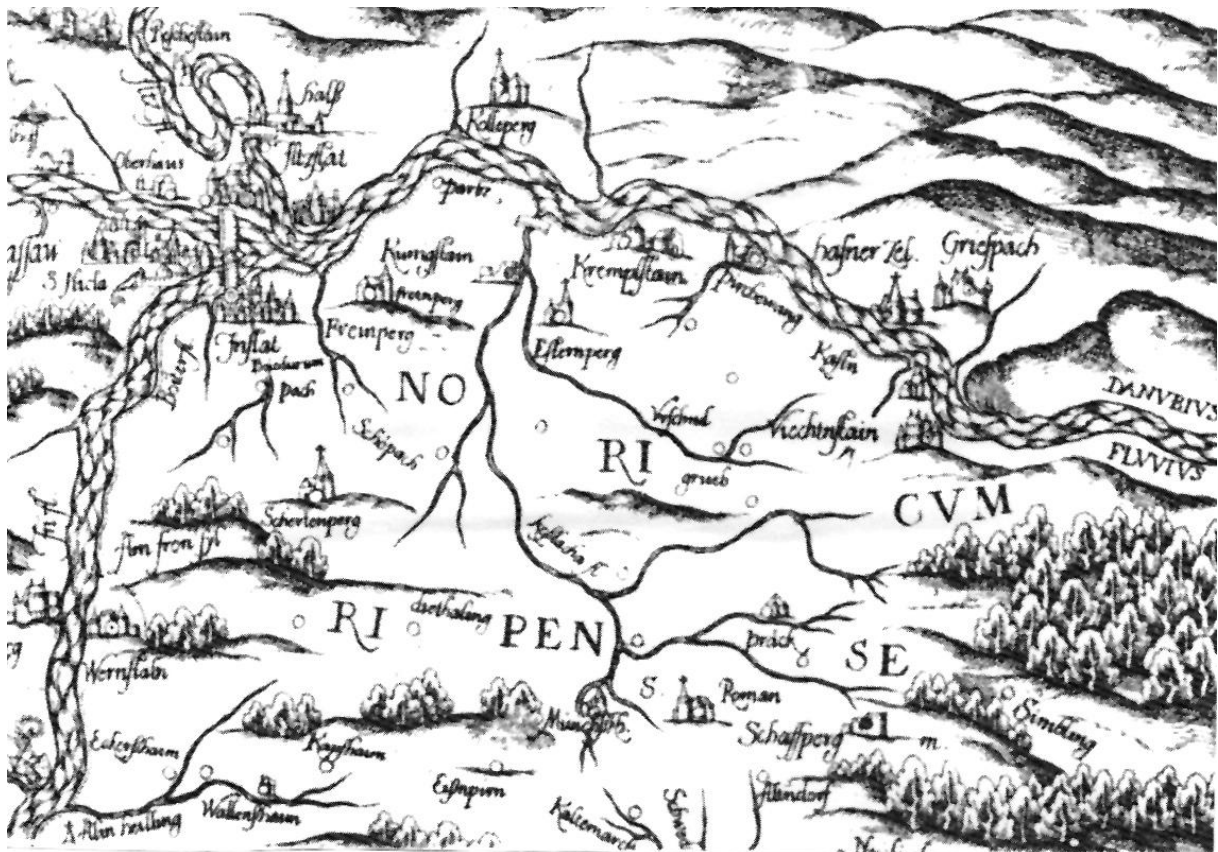
Die Eisenquelle

Im Jahre 1838 erfuhr der am Kgl. Bayer. Gymnasium Passau lehrende Naturwissenschaftler Prof. Dr. Josef Walzl durch den Kellberger Pfarrer Joseph Kneidinger von diesem „besonderen“ Wasser. Walzl erwarb den Quellgrund und das umliegende Land, die Konzession zum Betrieb eines Heilbades und errichtete ein Kurhaus, das am 28. Juli 1839 feierlich eröffnet wurde. Bereits 1852 musste es der starken Nachfrage wegen erweitert werden. Bezirksarzt Dr. Rudolf Schreiner wurde Besitznachfolger. 1957 erwarb das Arztehepaar Schedel das „Badhaus“ mit seinem Umgriff. Die modernisierte Kurklinik, Beherbergungsbetriebe und Gastronomie machten Kellberg zu einem Kur- und Erholungsort im Landkreis Passau mit den staatlichen Prädikaten „Luftkurort“ und „Heilquellen-Kurbetrieb“. Das Thema „Entstehung des Bades Kellberg“ ist im Eingangsbereich des Kurgästehauses und das Thema Eisen im „Kleinen Kellberger Schmiedemuseum“ behandelt.

Der Ortsname Kellberg

Der Name „Kellberg“ stellt eine zweisprachige Sinnwiederholung, einen Bilingualismus dar. „Kell“ bedeutet in der keltischen Sprache so viel wie Berg, Anhöhe. Als dieser Sinngehalt von der um 500 n. Chr. hinzugekommenen germanischen Bevölkerung nicht verstanden wurde, fügte sie, entsprechend den topographischen Gegebenheiten, das Wort „-berg“ hinzu, so dass Kell-berg demnach „Berg-Berg“ bedeutet.

Kellberg auf alten Landkarten



Oben: Die erste Karte von Bayern, um 1530 angefertigt von Philipp Apian, zeigt nördlich der Donau „Kollberg“ zwischen Satzbach und Erlau.

Die untere Karte des 16. Jahrhunderts aus dem Schwarzenbergischen Archiv in Winterberg zeigt zwischen „Ylzstet“ und „Erlafluß“ „Khelberg“.

DIE ST.-BLASIUS-KIRCHE

Geschichte

Die Gründungssage

Wie bei vielen alten Kirchen steht am Beginn der Baugeschichte eine Sage mit folgendem Inhalt: Anfänglich wollte man die Kirche nicht in Kellberg, sondern weiter nördlich in Oberdiendorf errichten. Andere Sagenvarianten sprechen von Hundsdorf oder Zwölfling. Die Zimmererleute hatten dort mit der Arbeit schon begonnen, sie kamen aber nicht voran. Immer wieder hackten sie sich in die Hände. Da stieß ein Vogel vom Himmel hernieder, nahm mit dem Schnabel einen blutigen Holzspan auf und flog damit nach Passau, umkreiste dreimal die Domtürme und kehrte nach Kellberg zurück, wo er den Span fallen ließ. Darin sah man ein Zeichen des Himmels, dass hier die Kirche errichtet werden sollte.

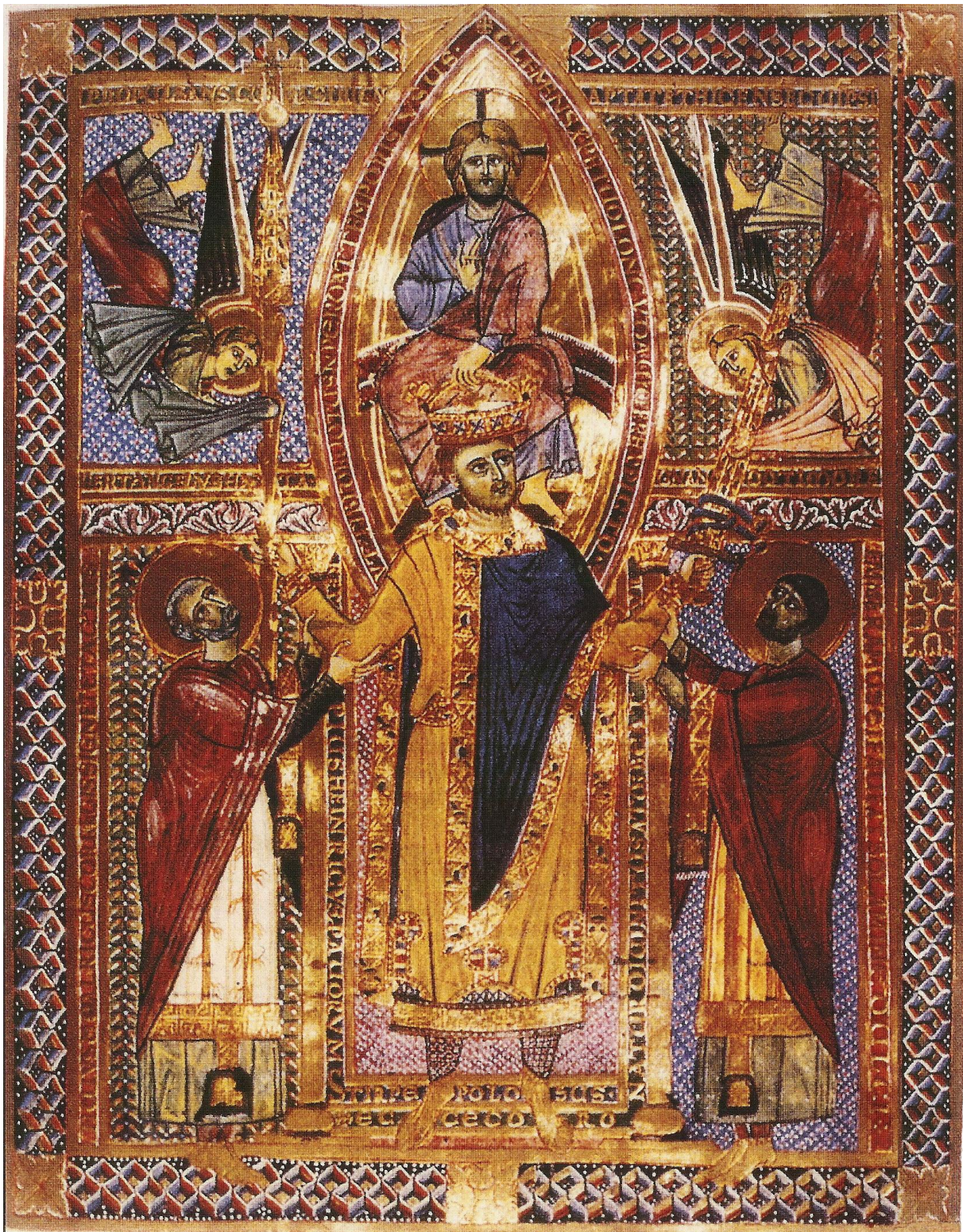
Die Volkskunde deutet solche Aussagen dahingehend, dass die Bevölkerung ihren Kultort dort haben wollte, wo er schon in vorchristlicher Zeit war. Dies schien wichtiger gewesen zu sein als die kirchlich geplante zentrale Lage der zu errichtenden Kirche. Ob die Überlieferung hier Vorgänge widerspiegelt, die die Errichtung der niedernburgischen Vorläuferkirche der späteren Pfarrkirche betrifft oder die Altmann-Pfarrkirche, lässt sich nicht näher bestimmen. In der Aula unserer Kellberger Schule ist der Sagenzyklus in farbigen Keramikbildern festgehalten. Tacitus berichtet in seiner Germania von der Vogelflug-Deutung germanischer Völker.

1010 Die Nordwald-Schenkung an Niedernburg

Im Jahre 1010 wurde durch König Heinrich II., der zugleich Herzog in Bayern war, das Kanonissenstift Passau-Niedernburg zur Reichsabtei erhoben. Durch die sogenannte Nordwald-Schenkung wurde die Abtei Grundherrin über Teile des Gebietes zwischen Donau und der böhmischen Grenze sowie zwischen der Ilz im Westen und der Rodel im Osten.

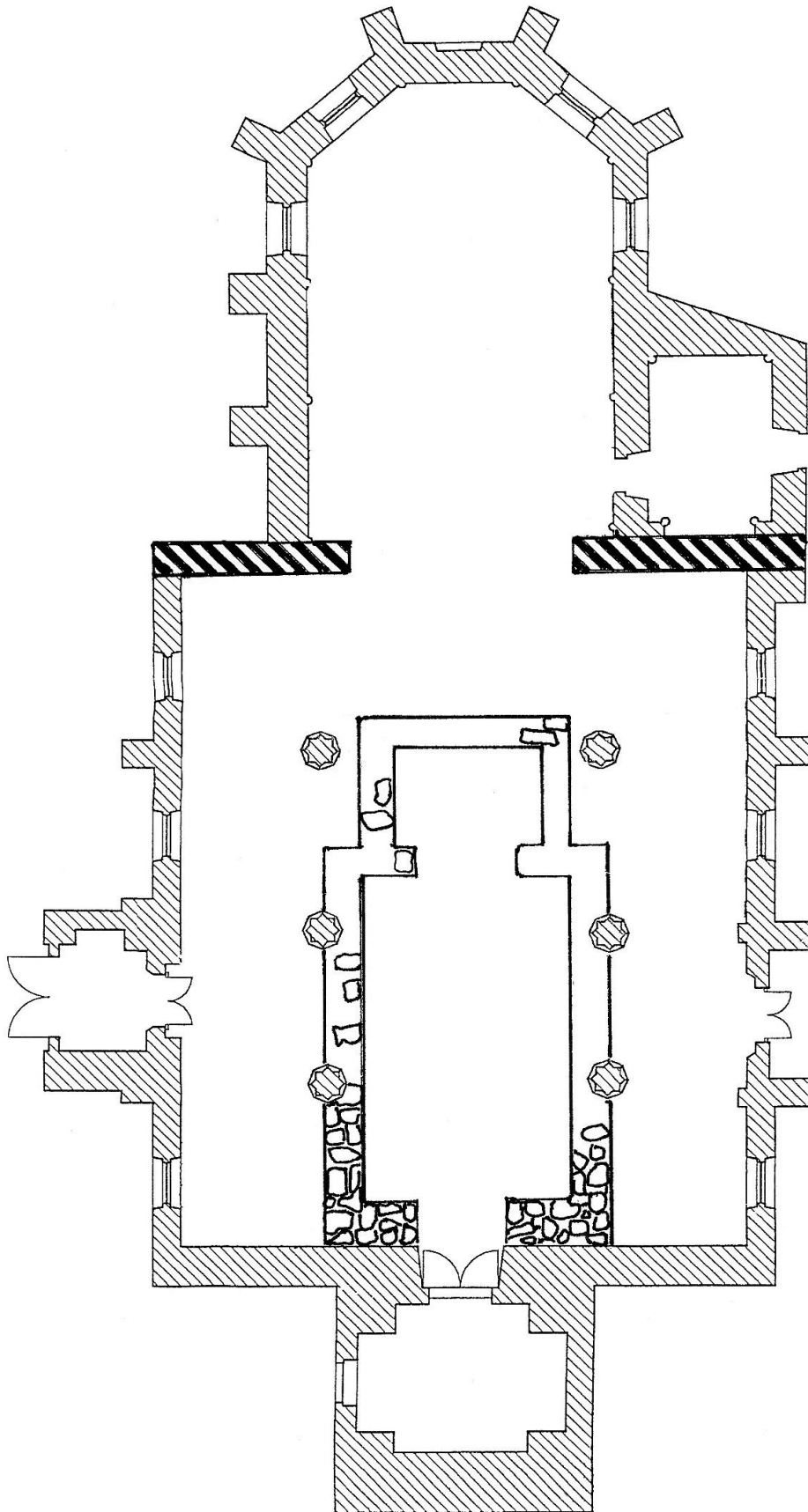
1161 gab Kaiser Barbarossa das Reichskloster und seine Ministerialen an das Domstift Passau und ab 1193 setzte dieses auch Klostervögte ein und durfte die Königssteuer behalten. Mag die tatsächliche Ausdehnung der Nordwald-Schenkung, vor allem im Osten, noch umstritten sein, der Raum der Kellberger Urfparrei ist davon nicht betroffen, er bildete das unumstrittene Herzstück der Schenkung.

Noch bevor ein Pfarrsitz, eine Pfarrkirche, errichtet wurde, muss man ein Vorstadium unterstellen. Beim Einbau der elektrischen Fußbodenheizung 1970 wurde der Boden des Kirchenschiffs bis zu 1 m Tiefe aufgedigelt. Dabei wurde das Steinfundament einer Vorgängerkirche freigelegt. Entlang der Turmseite hatte die Steinpackung eine Breite von 120 cm. Sie war genau dort unterbrochen, wo der jetzige Kapellenzugang ist und zwar in dem Ausmaß des heutigen Zugangs zum Turmerdgeschoss. In Richtung Osten verliefen die Außenmauern in einer Breite von 90 cm. Festzustellen ist dabei, dass die Säulenfundamente der heutigen Kirche die Mauerfundamente der Vorgängerkirche nach außen überschneiden, d. h. die Säulenfundamente waren zur Innenseite des Kirchenschiffs nicht ausgebildet, bzw. sie wurden durch die Mauerzüge ersetzt. In Richtung Osten, zum heutigen Chor hin, konnten die Fundamente bis zu dem mittleren Säulenpaar etwa verfolgt werden. Pfarrer BGR Georg Reis, Kreisheimatpfleger Gottfried Schäffer und der Verfasser konnten das Beschriebene feststellen und protokollieren.

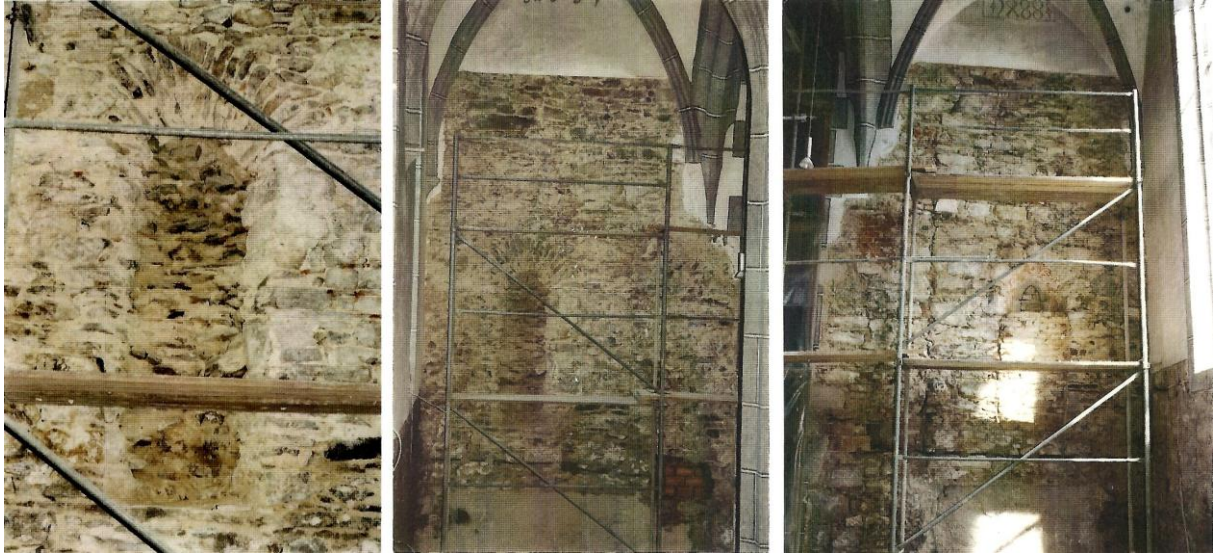


Buchmalerei aus dem Regensburger Sakramentar von 1014: Krönung Heinrichs II. mit Heiliger Lanze und Reichsschwert. Er war als Heinrich IV. Herzog von Bayern 995-1004 und 1009-1018, zugleich als Heinrich II. deutscher König 1002-1024 und Kaiser 1014-1024. Seine Schwester Gisela war Königin von Ungarn, und - nach dem Tod ihres Mannes Stephan des Heiligen und ihrer Befreiung aus ungarischer Haft - Äbtissin des Reichsklosters Niedernburg in Passau.

Die nachvollzogene Schenkungsurkunde hält den Siedlungsstand des Jahres 1010 fest, wenn sie aufzählt, was geschenkt wurde: z. B. Höfe, Gebäude, bebautes und unbebautes Land, Wiesen, Weideplätze, Gewässer, Mühlen, Fischrechte, Wälder und Jagdrechte. Das Frauenkloster wandelte sich damit zu einer vom Bischof unabhängigen Grundbesitzerin. Ab diesem Zeitpunkt gingen wirtschaftliche Nutzung, Verwaltung und Organisation des kirchlichen Lebens von Niedernburg aus, und zwar unter Mitwirkung der kaiserlichen Vögte, wie es für jede klösterliche Einrichtung vorgesehen war.



Grundriss der heutigen Kirche mit dem Grundriss der Alt-Sakristei; erkennbar sind die unterschiedlichen Mauerstärken: darin Grabungsbefund der Vorgängerkirche, vermutlich aus der Niedernburger Zeit; dick schraffiert die Chorbogenmauer aus der romanischen, vermutlichen Altmann-Pfarrkirche.



*Freigelegte Ostfenster der beiden Seitenschiffe der evtl. Altmann-Kirche:
links und Mitte Fenster hinter dem Ottilienaltar, rechts hinter dem Marienaltar*

Bei Berücksichtigung des beschriebenen Mauerwerks einer Vorgängerkirche können die erwähnten Fundamente nur zu einem vorpfarrlichen, kapellengroßen Gotteshaus der Niedernburger Zeit gehören. Der Chorraum ist eingezogen und querrechteckig zu denken, wobei er bis zu dem heutigen Ostsäulenpaar gereicht haben dürfte. Erwähnenswert ist auch, dass vor den Auskofferungsarbeiten im Kirchenschiff im Zentrum eine deutliche Setzung bemerkbar war, die nur mit einer darunter befindlichen Grablege zu erklären ist.

Dieser erste, noch turmlose Bau war eine Seelsorgkirche ohne Pfarrcharakter. Vergleichsbauten wurden im nahegelegenen Mühlviertel ergraben. Das nur wenige Kilometer entfernte uralte romanische Pyrawanger Petrus-Kirchlein gibt eine Vorstellung von einer solchen Kirche. Die priesterliche Betreuung Kellbergs erfolgte der Überlieferung nach durch Esternberg-Pyrawang, das vor Kellberg Pfarrefunktion hatte. Die Seelsorge war donauübergreifend, dies ist durch die Pfarrei Heining belegt, die in Tiefenbach am Nordufer der Donau eine Filialkirche betreute.



Das Petrus-Kirchlein in Pyrawang am südlichen, österreichischen Donauufer

Die donauübergreifende Seelsorge wird auch dadurch glaubhaft, dass das Gebiet südlich und nördlich der Donau auf der Höhe von Kellberg-Pyrawang zur selben Grafschaft gehörte, nämlich den Grafen von Vornbach.

Für die Kinder des Kellberger Raumes kam noch bis zum 2. Weltkrieg am Nikolaustag der „Pyrawanger“. Dies kann ein Nachklang einer frühen Verbindung Pyrawang-Kellberg sein. Neben dem flachen Donauufer an der Erlaumündung, das einen Landweg nach Kellberg ermöglichte, war das Ufer an der Stelle der heutigen Kernmühle eine Anlegemöglichkeit für Boote, welche die von Kellberg über Buchsee kommenden Kirchgänger auf dem kürzesten Weg ans Donausüdufer brachten und umgekehrt. Der belegt älteste Name für die Kernmühle, Pürwegmühle, entwickelte sich vermutlich aus Pyrawanger Mühle. Die Donau hatte auf dieser Höhe noch bis ins 19. Jahrhundert eine Insel-Zwischenstation. Zudem war das Flussbett

nicht aufgestaut wie heute, es war seichter und damit ruhiger. Eine Verbindung nach Pyrawang über Passau hätte eine Ilz-, Donau- und Innüberquerung bedeutet.

Das Kloster Niedernburg schuf die Voraussetzungen für eine Seelsorge in Kellberg, egal ob die Seelsorge über den schon bestehenden und nächstgelegenen Pfarrsitz Esternberg-Pyrawang erfolgte oder über die Reichsabtei direkt, als Inhaberin einer klösterlichen Eigenkirche. Der Grundbesitz für das spätere Widumsanwesen, das bei Pfarrerhebung für den Geistlichen zur Verfügung gestellt werden musste, der spätere Ökonomie-Pfarrhof, war in Niedernburger Zeit Äbtissinnengut und somit ältester Niedernburger Besitz.

Dafür spricht die Tatsache, dass das unmittelbar an die Kirche und an den Alten Pfarrhof angrenzende bäuerliche Anwesen Kerber auf Niedernburger Grund lag. 1509 beschwerte sich z. B. die Äbtissin von Niedernburg beim Bischof, dass der Landrichter unberechtigterweise von „ihrem Hof am Kellberg“ die Steuer einziehen wollte. 1547 heißt es für den Kerber-Hof: „... dem würdigen Gotteshaus zu Niedernburg unterworfen“.

Noch um 1700 wurde an Sonn- und Feiertagen von der Kanzel durch den Pfarrer vor dem Gottesdienst des „Jungfräulichen Klosters Niedernburg“ mit einem Vaterunser und einem Ave Maria gedacht. Kellberg war in Zahl, Massierung und Passaunähe ein Schwerpunkt des Äbtissinnenbesitzes und damit Schwerpunkt dieser Reichsklostergründung. Letzteres wurde vom Direktor des Passauer Bistumsarchives Dr. Herbert Wurster bei einem Vortrag in Kellberg hervorhoben.

Wie bedeutend der Kellberger Stützpunkt im Land der Reichsabtei war, ergibt sich daraus, dass Niedernburg seinen Verwaltungsbezirk Kellberg wegen der großräumigen Ausdehnung unterteilen musste in Oberkellberg und Unterkellberg, wobei der nördliche Teil des Verwaltungsbezirkes Unterkellberg genannt wurde und nicht Hauzenberg. Das lässt vermuten, dass es ursprünglich einen ungeteilten niedernburgischen Verwaltungsbezirk Kellberg gab. Das Amt Oberkellberg entsprach in etwa den heutigen Pfarreien Kellberg und Thyrnau, das Amt Unterkellberg entsprach etwa den Pfarreien Hauzenberg und Haag.

Das Reichskloster der Passauer Benediktinerinnen war die Grundherrin des „Landes der Abtei“ bis zum Jahr 1161, als es bischöfliches Eigenkloster wurde, also fünf Generationen lang. In der Grenzbezeichnung Frauenwald für den Höhenzug zwischen Hauzenberg und Waldkirchen und in der Sagenwelt unseres Raumes klingt diese Zeit noch bis heute nach. So ist in Renfting südlich von Hauzenberg bis heute überliefert, dass die Klosterfrauen von Niedernburg den 9 Renftinger Bauern den Bergwald östlich von Hauzenberg schenkten, der heute „der Renfting“ heißt und von dessen Spitze aus sich der Besitz bis heute in 9 gleiche Sektoren aufteilt. Das Überlassene erhielten die Bauern, wie man in Renfting noch heute sagt, für „a mehlberts Ko“, also für ein Mehlgerecht. Den Wald erhielten die Renftinger dafür, dass sie den Nonnen bei einer Bedrängnis Unterschlupf gewährt hatten, wie die Überlieferung berichtet.

Bei dem Thema Niedernburg sei an eine der großen europäischen Frauengestalten des 11. Jahrhunderts erinnert, an die bayerische Prinzessin Gisela, erste Königin der Ungarn, Schwester Kaiser Heinrichs II., des Heiligen. Sie wurde nach dem Tod ihres Gatten Stephan Äbtissin im Reichskloster Niedernburg und hatte damit über Kellberg und sein Umland das Sagen. Es ist sicher damit zu rechnen, dass die selige Gisela auf Betreiben der sie tief verehrenden Ungarn in die Gemeinschaft der Heiligen erhoben wird. Die Klosterfrauen von Niedernburg sprechen noch heute von „Ihrer Majestät“, wenn sie von der in ihren Mauern bestatteten Königin von Ungarn sprechen. An ihrem Sterbetag, einem 7. Mai, wird alljährlich im Kloster Niedernburg der Seligen besonders gedacht. Der Archivdirektor des Bistums Passau Dr. Herbert Wurster hält es sogar für möglich, dass Gisela am Beginn des Investiturstreits 1075 noch am Leben war, was bedeuten würde, dass sie die Pfarreierhebung Kellbergs noch erleben hätte können.



Glasfenster im Passauer Rathaus: Empfang der nach dem Tod ihres Mannes aus Ungarn vertriebenen Königin Gisela vor dem Portal der Benediktinerinnen-Reichsabtei Niedernburg in Passau durch die Äbtissin

Es scheint so, als ob Kaiser Heinrich II. Niedernburg als standesgemäße Rückzugsmöglichkeit vorgesehen hatte für den Fall, dass seine Schwester in Ungarn, dem volksfremden heidnischen Land, in Bedrängnis kommen würde, was dann auch zutraf. So war es für das Kaiserhaus wichtig die Äbtissinnenstelle mit einer Vertrauensperson, einer möglichst engen Verwandten, nämlich Heinrichs und Giselas Tante Heilika, zu besetzen.

Von Passau, von der Donau aus, der Schlagader zu Ungarn, konnte am besten weiterhin Kontakt zu ihrem Königreich gepflegt werden. Gisela, die in Ungarn als tatkräftige Organisatorin wirkte, hat sicher in ihrem neuen Aufgabengebiet als Äbtissin des Reichsklosters den Mittelpunkt ihres Amtes Kellberg und ihre dortige Kirche persönlich besucht. Wenn nicht schon ihre der Überlieferung nach verwandte 1. Äbtissin Niedernburgs, Heilika, so hat spätestens Gisela die Verehrung der heiligen Äbtissin Ottilia vom Odilienberg aus der burgundischen Heimat ihrer Mutter nach Kellberg gebracht.

Giselas Bedeutung besteht nach neuesten Ansichten auch darin, dass ihre Ehe mit dem ungarischen König Stephan, und wegen anderer Parallelen, die Wiederbelebung der Nibelungendichtung bewirkte. Vergessen ist die Tatsache, dass 5 Generationen lang bis zur Absetzung ihrer 14. Äbtissin im Jahre 1198 die Reichsabtei der Benediktinerinnen für unsere Vorfahren die herrschende und betreuende Institution war.

1076 Pfarreierhebung durch Bischof Altmann

Von 1065 bis 1091 regierte Bischof Altmann das Bistum Passau. Er stammte aus der Diözese Paderborn, sein Geburtsjahr wird mit 1015 angesetzt. Er hatte in der Kaiserwitwe Agnes eine Gönnerin. Auf ihr Betreiben wurde der kaiserliche Hofkaplan im Alter von 50 Jahren Bischof von Passau, des seiner Ausdehnung nach größten Bistums des Reiches. Dieser Oberhirte ist bis heute als Gründer der Pfarrei Kellberg von Bedeutung.

Aus mehreren nachempfundenen Kaiser- und Papsturkunden ist zu erkennen, dass Altmann seiner um 1070 erfolgten Klostergründung St.-Nikola vor den Mauern Passaus ein paar Jahre später seinen „Bischofs-Zehent“ zusprach, also ein Drittel des Zehents aus der Pfarrei Kellberg.

1077 wurde Altmann aus dem westlichen Teil seines Bistums und damit aus seiner Bischofsstadt Passau vertrieben, nachdem er am Stephanitag des Jahres 1075 von der Domkanzel herab die Vorstellungen des Papstes über die Einsetzung von Bischöfen und die Ehelosigkeit der Priester verkündet hatte. Dabei wurde Altmann von den Domgeistlichen lebensbedrohend angegriffen. 1075 hatte Kellberg laut einer Urkunde noch keine Zehenten an die Altmann-Stiftung Sankt Nikola abgeführt, aber von noch zu erfolgenden Zehentstiftungen ist die Rede. Andererseits war Altmann 1077 schon aus Passau vertrieben. So konnte die später bestätigte bischöfliche Zehentvergabe Kellbergs an Nikola nur um 1076 erfolgt sein, wobei die Zehentvergabe eine Pfarrei Kellberg voraussetzte. Die Pfarreigründung konnte nur im Einvernehmen mit der Grundherrschaft Niedernburg erfolgen. Es muss offenbleiben, ob die Seelsorge in Kellberg nun vom Augustiner Chorherrenstift Nikola erfolgte, da dieses Ordenskloster die Aufgabe hatte Pfarreien der Umgebung zu betreuen, wie dies heute noch in der Altmann-Gründung Göttweig praktiziert wird.

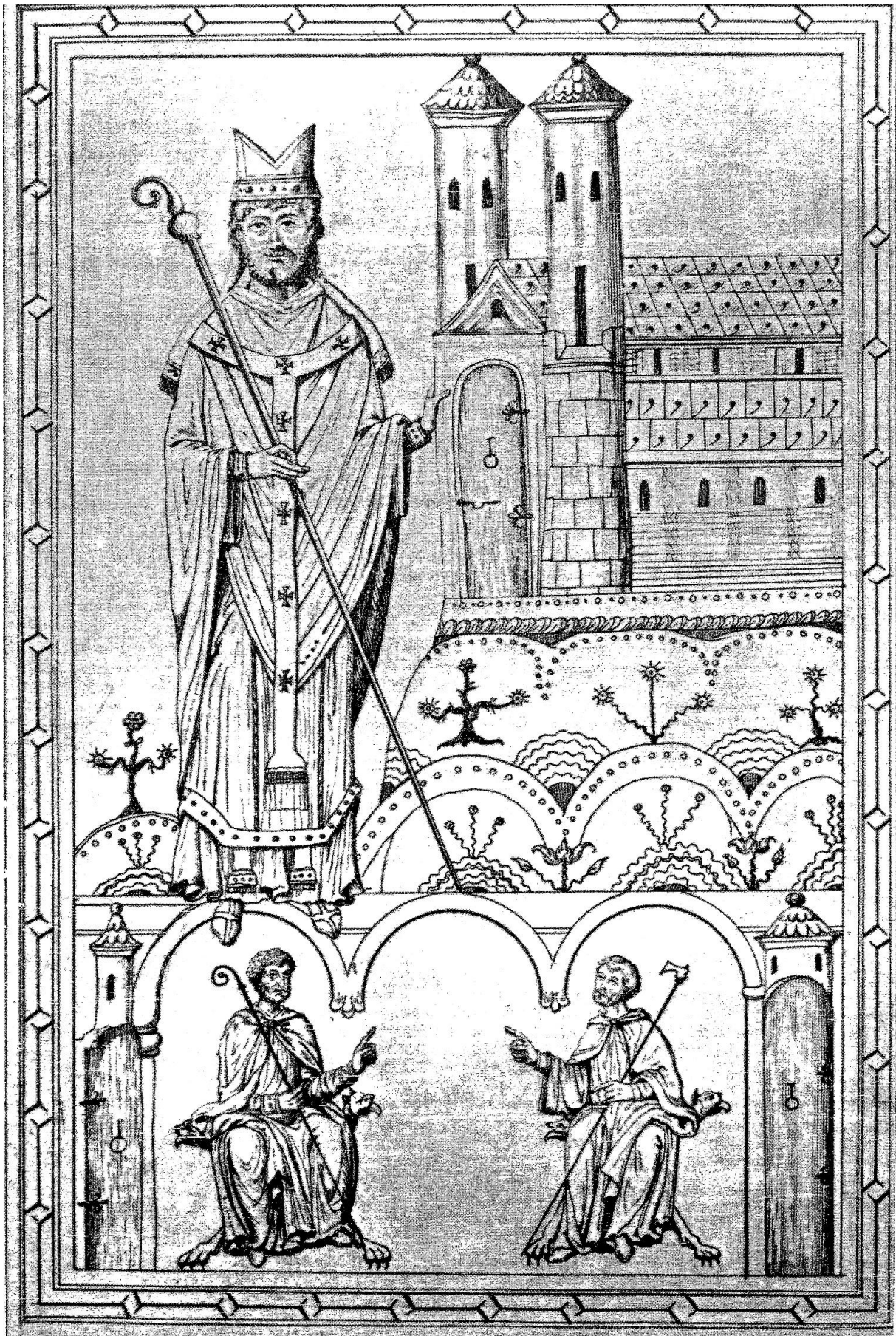
Altmann war im Investiturstreit ein entschiedener Verfechter der päpstlichen, der gregorianischen Seite, und damit ein Gegner der kaiserlichen. Es ging in diesem Streit vor allem um die Einsetzungsbefugnis für Bischöfe. Kirchengeschichtlich ist Altmann bekannt für die Ausprägung einer neuen Gemeinschaftsform von Geistlichen, einer Mischform von Weltpriestertum und Mönchtum, der später so genannten Augustiner Chorherren.

Von seiner Klostergründung Göttweig aus regierte Altmann den österreichischen, von den papsttreuen Babenbergern beherrschten Teil seines Bistums bis zu seinem Tod am 8. August 1091. Altmann war auch päpstlicher Legat für Deutschland. Im Passauer Dom ist der Volksaltar unter der Vierungskuppel dem heiligen Bischof gewidmet und eine Reliquie, ein Schulterblatt, wird am Valentin-Altar im rechten Querschiff verehrt. Als Heiliger wird Bischof Altmann mit Genehmigung Roms in den Bistümern Sankt Pölten, Linz und Passau angerufen. Die 1076 als bestehend geltende Pfarrei Kellberg umfasste, wie schon festgestellt, die heutigen Pfarreien Kellberg, Thyrnau, Haag und Hauzenberg. Ein nördlicher Teil der Pfarrei Thyrnau wurde später der Pfarrei Büchlberg und ein nordöstlicher Teil von der Pfarrei Hauzenberg der heutigen Pfarrei Sonnen zugeteilt, ein südöstlicher der heutigen Pfarrei Germannsdorf.

Der Altmann-Pfarrsprengel für Kellberg war identisch mit dem niedernburgischen Verwaltungsbezirk Kellberg. Flüsse und Bäche waren klar erkennbare Grenzen. Im Südosten war dies die Donau, im Osten Erlau, Aubach und das Ranna-Quellgebiet. Im Westen begrenzte der Satzbach die Pfarrei von seiner Mündung in die Donau bis zu seinen Quellbächen im Norden. Von dort verlief die Grenze entlang der Höhenzüge des Steinberges und Oberfrauenwaldes. Damit hatte die Altpfarrei eine Südwest-Nordostausdehnung von etwa 20 km und eine Ausdehnung von Nordwesten nach Südosten von etwa 10 km.

In Hauzenberg ist erstmals 1253 die Sankt-Vitus-Kirche als Kellberger Filialkirche bezeugt. Sie wurde ab 1429 wie eine eigene Pfarrkirche geführt. An die ursprüngliche Einheit erinnerte aber noch bis 1684 die Tatsache, dass der Hauzenberger Pfarrer die Geldabgaben an Passau über den Kellberger Pfarrherrn leisten musste. Außerdem waren beide Pfarreien öfter durch Personalunion des Pfarrers verbunden. Als nächste Filialkirche löste sich 1786 Thyrnau als selbständige Pfarrei von Kellberg und zuletzt 1921 Haag. Sankt-Christoph war in Thyrnau die alte Filialkirche, bis Kardinal Auersperg die der Wallfahrtskapelle Maria-Loretto zugeordnete Kirche Franz-Xaver zur Pfarrkirche erhob. In Haag war Sankt Nikolaus der Kirchenpatron. Nach der Pfarreierhebung wurde das Patronat beibehalten.

Diese ursprüngliche weite Ausdehnung des Pfarrsprengels klingt noch in der Gründungssage für Hauzenberg nach. Sie spricht davon, dass sonntägliche Kirchgänger, drei Roder, vom nordöstlichsten Rand der Pfarrei nahe Sonnen, vom heutigen Oberneureuth, sich zur Kellberger Pfarrkirche aufmachten und sich dabei verirrt. An ihrem Nächtigungsplatz gelobten sie, eine Kapelle zu errichten, wenn sie wieder aus der Wildnis herausfinden würden. Am Morgen vernahmen sie die Kellberger Glocke, und ihr Klang führte sie nach Kellberg. Diese Kapelle, deren Standort identisch mit dem der heutigen Krieger-Kapelle am Hauzenberger Friedhof ist, stand am Beginn der Entwicklung Hauzenbergs. Das kleine Grundstück mit der Kapelle gehörte bis 1896 der Gemeinde Oberneureuth. Eine Inschrift an der Kapelle hält die Sage fest.



Älteste Darstellung Bischof Altmanns als Klostergründer und Abt des Klosters Göttingen mit zwei Nachfolger-Äbten, 12. Jahrhundert, später als Kupferstich

Hierher gehören auch zwei weitere Überlieferungen aus dieser entferntesten nordöstlichen Grenzregion der Urpfarrei. Ein Mann ging jeden Sonntag von Schauberg, nahe dem heutigen Sonnen, noch in der Nacht los, um zum Sonntagsgottesdienst pünktlich in Kellberg zu sein. Der lebenslange Kirchgang bis ins hohe Alter beeindruckte die Kellberger Pfarrangehörigen so, dass man sich seine Grabstätte beim Missionskreuz bis um 1920 noch merkte.

Diese überlieferte Anhänglichkeit an den alten Pfarrort Kellberg wird bestätigt durch die Aussage einer Kellbergerin in unserer Zeit. Deren Großmutter, die Bäuerin Maria Hazoth, geboren 1878, ging noch bis zum 2. Weltkrieg zu Fuß querfeldein von der Einöde Hirschenberg, zwischen Sonnen, Schauberg und Breitenberg gelegen, in den Sommermonaten sonntags zum Hochamt nach Kellberg. Um 3 Uhr 30 ging die Bäuerin los, damit sie um 8 Uhr in Kellberg sein konnte. Auf die Frage ihrer Enkelin, warum sie so weit zur Kirche ging, obwohl doch Hirschenberg gar nicht mehr zur Pfarrei Kellberg gehörte, antwortete ihr die Großmutter: „Kellberg bedeutet mir was.“

Als am Ende des Mittelalters Hauzenberg einen von der Mutterkirche Kellberg unabhängigen Pfarrcharakter annahm und nur noch pro forma Filialkirche war, bildete das Renfting-Bächlein zwischen Renfting und Loifing die Grenze. In dieser Zeit, so die Überlieferung, wartete der Pfarrer in Kellberg mit dem Gottesdienstbeginn, bis der angesehenste Bauer aus dem entfernten Renfting in der Kirche eintraf. Mit dieser Regelung waren anscheinend alle Verzögerungen am Wege, z. B. durch Unwetter, berücksichtigt.

Das Recht der Pfarreibesetzung und die Entscheidung über die Abgabenverwendung übte für Kellberg anfangs der Bischof aus. 1163 wurden diese Rechte dem Domkapitel übertragen zur Finanzierung des Innstädter Leprosenhauses bzw. 1182 zur Finanzierung der Innbrücke, also des Innbruckamtes. Ab 1782 übte der Bischof diese Rechte wieder direkt aus.

Bei der letzten Innenrenovierung im Jahre 1991 kamen romanische Fenster im Mauerwerk hinter den Seitenaltären, also in der Chorbogenwand, zum Vorschein. Mit dieser Chorbogenwand ist uns eine Bausubstanz der Altmann-Kirche erhalten geblieben, auf der die heutige gotische Chorbogenwand aufbaut. Bei seitlicher Betrachtung erkennt man deutlich das unebene romanische Mauerwerk. Das linke Fenster hinter dem Ottilien-Altar wurde bereits in romanischer Zeit wieder zugesetzt, am rechten wurde eine rotgoldfarbene Lilien-Ausmalung in der Laibung sichtbar, deren Pflanzenornamentik sich zeitlich um 1200 einordnen lässt.

Da die romanischen Fenster nicht zentriert in der Flucht der heutigen Kirchenseitenschiffe liegen, sondern zu den Außenwänden hin tendieren, muss in der Altmann-Zeit an Seitenschiffe gedacht werden, die etwa einen Meter weiter außen lagen. Die tiefsitzenden Fenster legen die Annahme nahe, dass zu dieser frühen Zeit der Kirchenboden auch tiefer lag.

Die viel zitierte Stelle der Altmann-Vita, wonach erst durch Altmann die Gotteshäuser im Bistum Passau aus Stein erbaut wurden und nicht mehr aus Holz - nur die Kirchenbauten außerhalb der Städte konnten gemeint sein - stützt die Ansicht, dass die dem Bischofsitz nahe gelegene Altmann-Pfarrkirche in Kellberg als Steinkirche aufgeführt wurde.

Die wichtige Erkenntnis, dass Altmann Kellbergs Pfarreigründer ist, hat Eingang in das jährlich erscheinende Handbuch des Bistums Passau gefunden, herausgegeben vom Bistumsarchiv.

Bischof Altmanns Blasius-Patrozinium

In der Diözese Passau trägt einzig die Kellberger Kirche das Patrozinium des hl. Bischofs und Märtyrers Blasius. Das Patroziniumsfest wird am 3. Februar begangen. Erstmals tritt im deutschsprachigen Raum die Blasius-Verehrung um 900 auf. Bei uns ist der Blasius-Kult eng mit Bischof Altmann verbunden. Blasius wurde in Altmanns Heimat hoch verehrt.

Altmann war Schüler der im Reich berühmten Domschule zu Paderborn, deren Leiter er schon in jungen Jahren wurde. Bei der Weihe der heute noch existierenden Jerusalem-Grabes-Kirche im Jahre 1036 statete der Paderborner Bischof Meinwerk, der auch Altmanns Lehrmeister war, dieses Gotteshaus mit einer Blasius-Reliquie aus. Diese Reliquie hatte Meinwerk 1014 bei seinem Romaufenthalt aus Anlass der Kaiserkrönung seines Verwandten Heinrichs II. empfangen. Ein Grund für den Wunsch Bischof Meinwerks, eine Blasius-Reliquie zu besitzen, könnte darin zu sehen sein, dass die Verehrung von Heiligen des byzantinischen Kulturraumes durch die Heirat der byzantinischen Prinzessin Theophanu mit dem sächsischen Kaiser Otto II. im Sinne der Ottonischen Reichspolitik lag. Die willensstarke und hochgebildete Kaiserin führte lange Zeit als Witwe für ihren noch unmündigen Sohn die Regentschaft. Ein deutlicher Beweis byzantinischer Einflüsse zu Meinwerks Zeit ist in der Erbauung der Krönungskapelle in Paderborn im byzantinischen Stil durch byzantinische Bauleute und Künstler zu sehen.

In diesem Zusammenhang gelangte, neben einer Verehrung des Heiligen in Sankt Blasien im Schwarzwald, ein separater Blasius-Kult über Rom nach Paderborn und von dort in den altsächsisch-westfälischen Raum, wo er eine starke Verbreitung fand. Braunschweig besitzt einen Blasius-Dom mit dem Blasius-Kopf-Reliquiar des Welfen-Schatzes. Blasius ist heute noch der Patron des Welfenhauses. Zu nennen sind auch die romanische Blasius-Kirche in Quedlinburg und die älteste Blasius-Darstellung auf dem Tragaltar des Rogerus in Paderborn.

Von 1036 bis heute wird dieser Blasius-Reliquie in der Paderborner Jerusalem-Grabes-Kirche eine besondere und ausgeprägte Verehrung entgegengebracht. Nach Niederschriften der damaligen Zeit erregte keine Kirchenweihe in Paderborn, auch nicht die des Domes, so große Aufmerksamkeit wie die der Jerusalem-Grabes-Kirche. Alle Großen des Reiches waren anwesend: der Kaiser und die Kaiserin, die Erzbischöfe von Mainz und Köln, der Bischof von Würzburg und andere. Dieses Ereignis der Kirchenweihe mit Einbringung der Blasius-Reliquie in die Paderborner Grabeskirche muss für den 21-jährigen Altmann außerordentlich beeindruckend gewesen sein.

Die Kirche von Paderborn gedenkt noch heute ihres großen Sohnes Altmann. Im Bronzeportal der Königskapelle neben dem Dom ist Altmann durch sein Portrait verewigt.

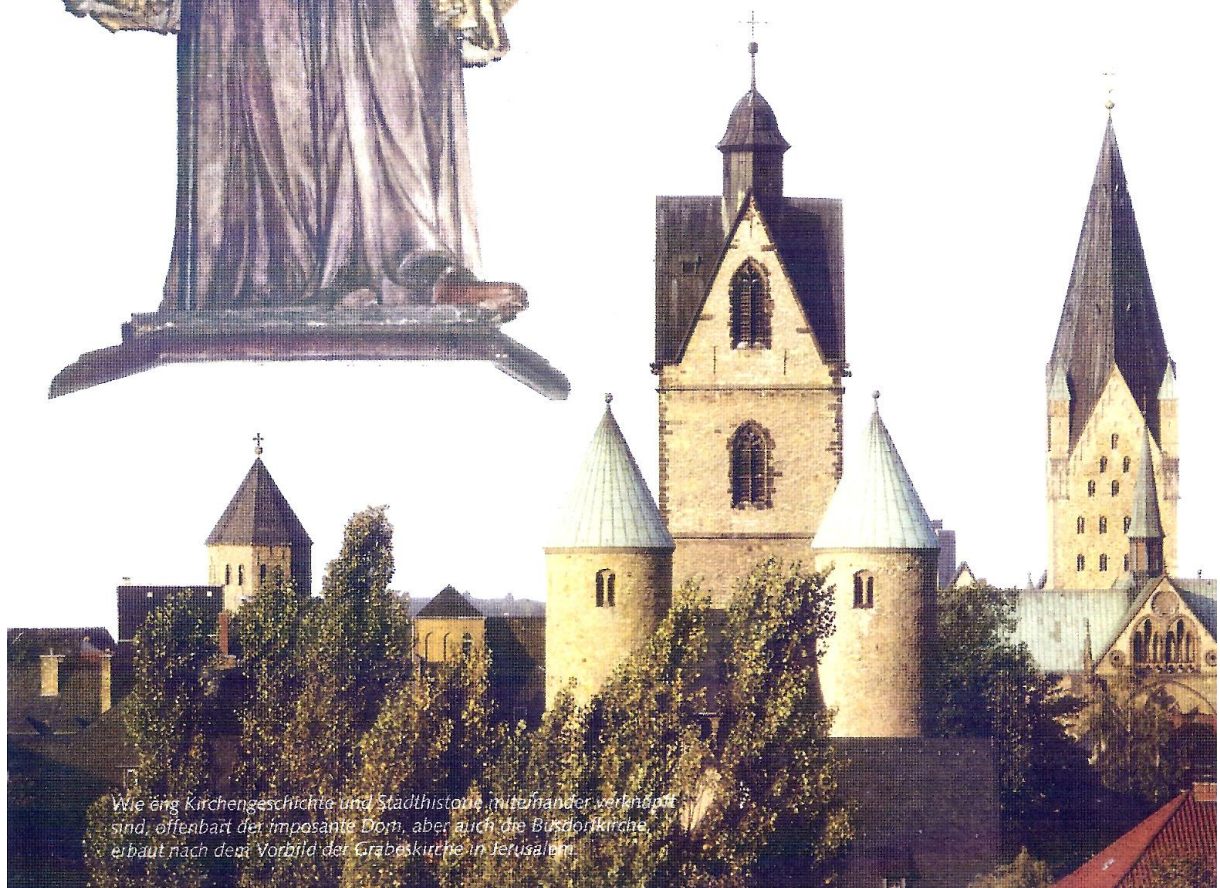
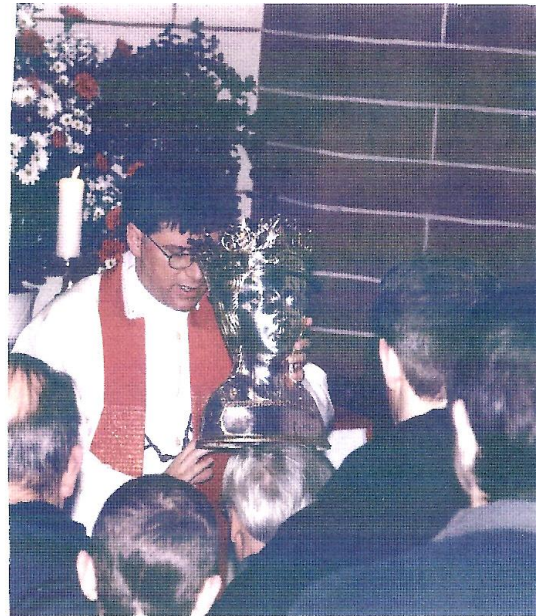
Wenn in allen Kirchen des römisch-katholischen Ritus der Blasius-Segen mit zwei übereinander gekreuzten Kerzen erteilt wird, so setzt der Priester in der Jerusalem-Grabes-Kirche - heute nennt man sie nach dem Stadtviertel Busdorf-Kirche - den Gläubigen das kostbare, in Silber getriebene Reliquiar auf das Haupt. Dies geschieht den ganzen Tag über am Blasiustag und an den zwei folgenden Tagen. Die Verehrung der Blasius-Reliquie an drei Tagen, dem 3., 4. und 5. Februar, ist mit dem Vollkommenen Ablass verbunden.

Die Verehrung des Heiligen Blasius nahm Bischof Altmann aus seiner Heimat mit in sein ihm verliehenes Bistum Passau, wo er in Kellberg die Pfarrkirchengründung mit dem Patrozinium des heiligen Bischofs ausstattete. So ist ein Weg der Blasiusverehrung verfolgbar - neben anderen Wegen mit anderen Verbreitungstrecken - ausgehend von Rom über Paderborn und von dort nach Kellberg und nach Göttweig. In Altmanns Lebensvita heißt es, dass er all das, was er durch seine Vertreibung im Westen seiner Passauer Diözese verloren hatte, im Osten unter dem Schutz des Babenberger Herzogs wiederbelebte. Dort hatte er am Fuße seines Lieblingsklosters Göttweig in der Wachau eine Kirche zu Ehren des hl. Blasius für das zugehörige Frauenkloster errichtet. Bischof Altmann ist also nicht nur der Gründer der Pfarrei Kellberg, sondern auch der Stifter des dortigen Blasius-Patroziniums. Da Blasius noch 1261 im Passauer Dom an einem Seitenaltar verehrt wurde, ist anzunehmen, dass Altmann den Heimatheiligen auch in unmittelbarer Nähe in seinem Dom verehren wollte.

Zur Zeit Altmanns gab es in Passau noch keine Weihbischöfe. So kann gesagt werden, Altmann selbst war hier und hat die Weihe der Pfarrkirche in Kellberg vorgenommen. Nach Aufschreibungen der Kellberger Pfarrer beging man das Kirchweihfest bis um 1870 am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt, also am Sonntag nach dem 15. August. Hier ist möglicherweise der Kirchweihtermin von 1488, der Weihetag der heutigen Kirche, festgehalten.



Der Kirchen- und Pfarreipatron Blasius umgeben von den 14 Nothelfern und der Krönung Mariens, Altarbild des ehemaligen Kellberger Hochaltars in der Barockzeit



Altmanns Heimat Paderborn, Kirchen aus seiner Zeit: rechts Dom, mittig Busdorf-Kirche, darin Blasius-Figur, oben Blasius-Segen mit Reliquie (dreitgig)

Bischof Altmanns Rückkehr

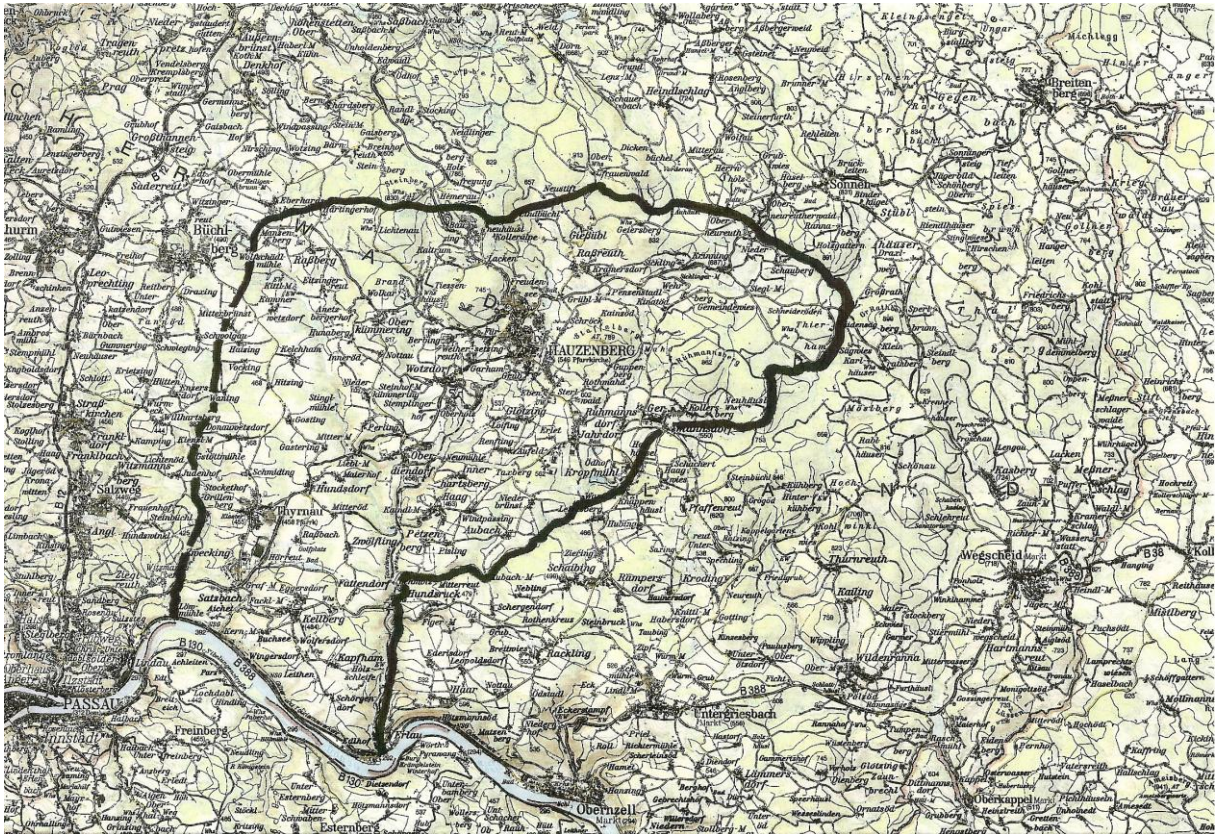
Am 9. Mai 1980 wurde der Altmann-Schrein aus Anlass des Domfestes vom Stift Göttweig nach Passau gebracht. Zuvor aber machte der Schrein Altmanns im Einvernehmen mit dem Stift Göttweig und in Würdigung der Altmann-Kellberg-Beziehung in Kellberg Station. Hier wurde der Pfarreigründer vor dem Hochaltar unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und aller Vereinigungen einen Tag und eine Nacht verehrt, bei zeitweiser Anwesenheit des Passauer Generalvikars Anton Geyer. Der Pfarrei Kellberg wurde aus diesem Anlass vom Göttweiger Abt Clemens Lashofer eine Reliquie des Pfarreigründers übergeben.



Oben: Abt Clemens Lashofer von der Altmann-Klostergründung Göttweig/NÖ besucht die Altmann-Pfarreigründung Kellberg; Mitte: der Altmann-Schrein für einen Tag und eine Nacht zur Verehrung durch die Bevölkerung in Kellberg, davor Generalvikar Anton Geyer und BGR Georg Reis; auf dem Altar ein kleines Kreuz mit einer Blasius-Reliquie; unten: das Haupt Altmanns im Schrein

Am 7. August 1983 wallfahrteten die Pfarreien Kellberg und Thyrnau zum Schrein Altmanns nach Göttweig. Ebenso beteiligten sich die beiden Pfarreien unserer Gemeinde Thyrnau bei der Sternwallfahrt des Bistums Passau am 11.8.1991 nach Göttweig.

Der Umfang der Urfparrei Kellberg



Grenzen der Ur- und Mutterparrei Kellberg nach dem Schätzl-Urbar von 1616, einem Besitz-, Abgabe- und Namensverzeichnis für das Land der Abtei

Die Mutterkirche Kellberg, ihre Filialen und deren Entwicklung

Kirchliche Beziehungen zur
älteren Kirche St.-Peter

Pyrawang

am gegenüberliegenden süd-
lichen Ufer der Donau sind
vor der Pfarreigründung in
Kellberg anzunehmen.

Sankt-Blasius

Kellberg

1076 gegründet

vom Passauer Bischof Altmann

St.-Johannes Thyrnau Schlosskapelle ca. 1200 bis 1715 Filiale von Kellberg	St.- Vitus Hauzenberg 1253 Ersterwähnung als Filiale von Kell- berg, 1429 Pfarrei, Pfarrherren zeitweise in Personalunion mit Kellberg	St.-Christoph Thyrnau ca. 1300 erbaut, bis 1786 Filiale von Kellberg, dann Thyrnau	St.-Nikolaus Haag 1442 erbaut, Filiale von Kellberg, 1921 Pfarrei
		Maria-Loretto Thyrnau 1622 erbaut und von Kellberg betreut, später unabhängig, Vorgänger der Pfarr- kirche Franz-Xaver	
	Zum-Guten-Hirten Wolkar 1938 Filialkirche von Hauzenberg	St.-Franz-Xaver Thyrnau 1769 erbaut, 1785 Vikariat, 1786 Pfarrei	
	St.-Gunther Krinning 1962 Filialkirche von Hauzenberg	Apostel-Simon Oberdiendorf 1965 Filiale von Thyrnau, 1973 von Hauzenberg	

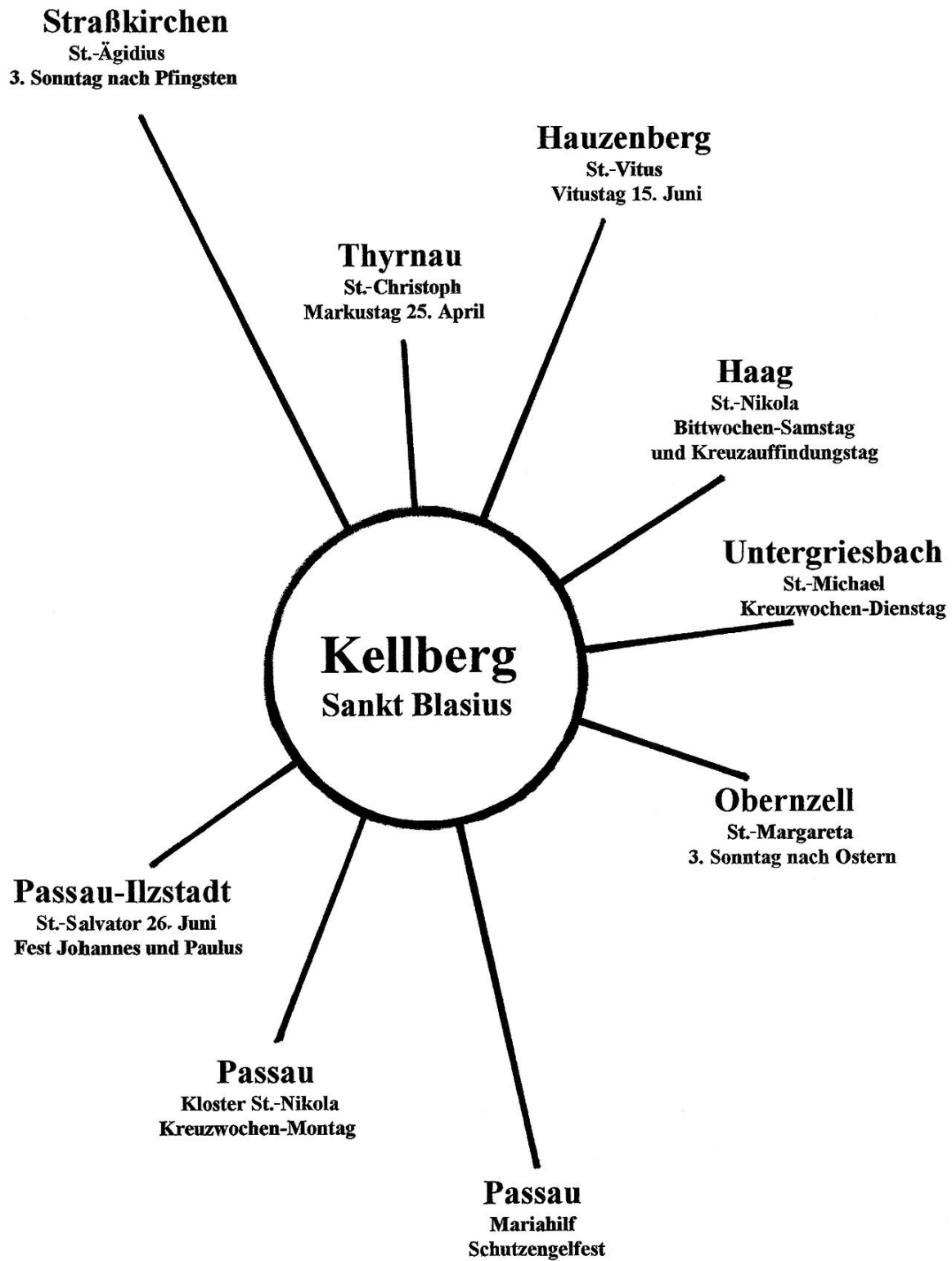


Die in der Fachliteratur als „Thyrnauerin“ bekannte, eindrucksvolle, fast lebensgroße gotische Steinmadonna stand ursprünglich in der Kirche St.-Christoph, einer der ersten Filialkirchen der damaligen Mutterpfarrei St.-Blasius. Sie befindet sich in der heutigen Thyrnauer Pfarrkirche St.-Franz-Xaver.



Ebenso wie die „Thyrnauerin“ stellt auch der „Freudenseer Altar“ in der Hauzenberger Pfarrkirche St.-Vitus, einer weiteren Filialkirche der Mutterpfarrei St.-Blasius, ein kunsthistorisch bedeutendes Werk dar. Der Schrein- und Flügelaltar besitzt eine Werktag- und eine aufklappbare Sonntagseite. Er ist der einzige erhaltene Flügelaltar der Spätgotik im Bistum nördlich der Donau, vermutlich aus der Werkstatt des Rueland Frueauf d. A.

Die Kellberger Kreuzgänge



Die Kellberger Kreuzprozessionen, die sog. Kreuzgänge, sind durch die Aufzeichnungen von Adam Kögl, Pfarrer in Kellberg von 1681 bis 1716, genau beschrieben. Sie wurden bis zu 2. Weltkrieg weitergeführt. Besonders bemerkenswert ist der Kreuzgang zum Kloster St.-Nikola, der Bischof-Altmann-Gründung. Ist dieser Kreuzgang eine Erinnerung an die Pfarreigründung?

Die Pfarrherren von Kellberg

1076 - 1431	Name nicht feststellbar, bzw. nicht mehr lesbar
???? - 1431	Gruber Ulrich, gestorben 1431
1431 - ?	Pernold Peter, vorher Domvikar
1450 - ?	Niklas, Baubeginn der jetzigen Kirche, + ca. 1460
1460 - ?	Sündelstorf(f)er Konrad, Pfarrer von Kellberg und Hauzenberg, Verwalter des Dombaumeisteramtes in Passau, + vor 29.10.1480, unter ihm Stiftung des Benefiziums der Watzmannsdorfer Wochenmesse
1483 - 1514	Mauersteiner Johann, genannt Montefahrt Johann, + 12.3.1514, Begräbnis in der Kirche, Kirchenfertigstellung
1514 - 1538	Plichter Johann, + 30.11.1538
1539 - ?	Langepolter Andreas, aus Füssen, + 4.3.1567
1543 - ?	Wichtl Veit, 1548 Benefiziat in Passau
1554 - 1555	Waltenpurger Sigmund, 1555 abgesetzt
1555 - ?	Figulus (Hafner) Markus
1568 - ?	Wimleich Johann Paul
1573 - ?	Schwarz Sebastian, Kirchherr zu Hauzenberg und Kellberg
1595 - 1601	Vogl Johann, + 3.8.1625, Begräbnis in der Kirche, Epitaph
1601 - 1637	Holzmann Georg, + 26.3.1638, 1601 Beginn der Matrikelbücher
1637 - 1646	Pfalzgraf Kaspar, 1646 Pfarrer in Johanniskirchen
1646 - 1653	Kadus Rudolf, Dr. der Philos., von Uttenweiler in Schwaben, + 17.9.1653, Begräbnis in der Kirche, Epitaph
1653 - 1660	Winhardt Georg, von Berchtesgaden, vorher Vikar in Schardenberg, + 3.5.1663
1660 - 1681	Beimbl Lorenz, + 18.4.1681
1681 - 1681	Scriba Johann Wilhelm, Provisor von April bis September
1681 - 1716	Kögl Hilarius Adam, mag. phil., * 2.5.1643 in Grieskirchen, von ihm ältestes Stuhlverzeichnis und andere Aufschreibungen, in seiner Zeit wurden Barockaltäre hergestellt; 35 Jahre Pfarrer in Kellberg, + 3.5.1716, in der Kirche sein Epitaph
1716 - 1716	Plindengger Rudolf, Provisor
1716 - 1724	Hoffer Thomas Hironymus, 1672 geboren in Innsbruck, 1724 Vikar in Passau-Innstadt, Verfasser des Urbariums, bauliche Arbeiten an der Leonhardi-Kapelle
1724 - 1733	Pökh Rupert, vorher Vikar in Wernstein, 1731 Errichtung der Turm-Zwiebelkuppel, 1733 Vikar in Sierning, 1743 Pfarrer in Münzkirchen, + ?.1.1744, 59 Jahre alt
1734 - 1743	Hauzinger Leopold, * in Passau 1686, 1743 Vikar in Sierning, 1753 Vikar in Passau-Innstadt
1743 - 1745	Sapper Mathias Kilian, * Schärding, vorher Vikar in Wernstein, 1745 Vikar in Schardenberg, 1750 Vikar in Mariakirchen (Innviertel), dort + 1784, in seiner Zeit, 1744, Brand des Pfarrhofes Kellberg
1745 - 1781	Hübmann Franz, * 1705 in Schärding, Vikar in Schardenberg, Neubau des Pfarrhofes, Selbstbewirtschaftung der Pfarr-Ökonomie, 1780 Wiederherstellung der gesprungenen, schwersten und ältesten Glocke, + 28.12.1781 im Alter von 76 Jahren, 36 Jahre Pfarrer von Kellberg, Begräbnis in der Kirche, Epitaph
1782 - 1785	König Simon Thaddä, Professor des kanonischen Rechts in Passau, Fürstbischöflicher Geistlicher Rat, 1785 Pfarrer in Aigen am Inn, dort + 1795, in seiner Zeit Abtrennung Thyrnaus von der Pfarrei Kellberg
1786 - 1794	Fürst Johann Georg, * 11.2.1743 in Hundsdorf, Professor der Theologie und Regens im Seminar Leopoldinum, 1794 Pfarrer in Freyung, + 30.7.1824

1794 - 1812	Schletter Franz Josef, * 11.10.1748, Kaufmannssohn aus Passau, vor Kellberg Pfarrer in Grainet, + 4.6.1812
1812 - 1821	Mehlstäubl Jakob, * 22.11.1767 in Neuhofen, Pfarrer in Heining, 1821 Pfarrer in Kirchberg/Inn, + 24.10.1840
1821 - 1830	Miller Friedrich, * 9.2.1773 in Arbing Oberpfalz, vorher Pfarrer in Ungemach bei Vöklabruck, 1830 Pfarrer in Kirchham, + 12.1.1838
1830 - 1833	Weinzierl Georg, * 1.12.1796 in Schwarzach, vorher Pfarrer in Heining, + 14.8.1833, Begräbnis neben Leonhardi-Kapelle
1833 - 1838	Kneidinger Joseph, * 9.3.1793 in Wegscheid, vorher Pfarrer in Heining, 1838 Pfarrer in Wegscheid, 1842 Pfarrer in Pfarrkirchen, + 2.2.1844
1838 - 1842	Holmer Karl, * 4.11.1797 in Passau, vorher Vikar in Windorf, 1842 Pfarrer in St. Oswald, 1848 Pfarrer in Kirchdorf im Wald, + 1.5.1882
1843 - 1867	Bogner Stephan, * 5.12.1801 in Breitenberg, vorher Kooperator in Hutthurm, 1867 Pfarrer in Zeilarn, 1852 neue Seitenaltäre, Renovierung des Barock-Hochaltars
1867 - 1870	Diechter Martin, * 9.11.1817 in Untergriesbach, vorher Benefiziat in Rotthalmünster, + 12.1.1870, Begräbnis neben Leonhardi-Kapelle
1870 - 1886	Scheuchengraber Lorenz, * 27.12.1829 in Auerbach, vorher Vikar in Hl. Kreuz, Pfarrer 1886 in Hofkirchen, gotischer Hochaltar, + 6.7.1892
1886 - 1896	Biebl Anton, * 27.4.1839 in Zenting, vorher Vikar in Walburgskirchen, 1896 Pfarrer in Hauzenberg, resigniert 1906, + 3.5.1907
1896 - 1905	Kropfmüller Johann Evangelist, * 2.10.1850 in Wildenranna, vorher Regens im Seminar St.-Valentin/Passau, 1905 Pfarrer in Thyrnau, Anschaffung von 2 Glocken, Anbau der Lourdes-Kapelle, 1900 Errichtung der Expositur Haag
1905 - 1926	Nagler Franz Xaver, * 11.1.1865 in Enzersdorf in der Pfarrei Tittling, Kooperator in Pfarrkirchen, 1907 Neubau einer größeren Sakristei, 1910 neue Seitenaltäre, 1913 Bau des Kooperatorenhauses, 1920 Abtrennung der Expositur Haag, Aufzeichnungen über Pfarrei Kellberg, + 1.1.1926 in der Sakristei beim Anziehen der Messgewänder für die Frühmesse, Begräbnis im Priestergrab neben Leonhardi-Kapelle
1926 - 1951	Niederhofer Joseph, * 25.10.1871 in Voglarn, Pfarrer in Holzkirchen, Pfarrer in Schaufling bis 1926, 1933 als Nazigegner eingesperrt, 1937 Kirchenrenovierung, ab 1.11.1957 Kooperant im Kooperatorenhaus, + 25.3.1957
1951 - 1982	Reis Georg, * 18.5.1911 in Lalling bei Deggendorf, 1935 Kurat im Krankenhaus Zwiesel, 1937 Koadjutor Krankenhaus Hutthurm, 1946 Expositus Eggfling, 15.11.1951 Pfarrer in Kellberg, BGR, 1969/71 Renovierung der Pfarrkirche, Freigabe von Pfarrpfünde-Gründen für Schulhausbau und Wohnhausbauten; nach Anlage eines neuen, Auflassung des alten Friedhofes um die Kirche; 1976 900-Jahrfeier der Pfarrei, ab 1.8.1982 Ruhestand, mit 31 Jahren drittlängste Amtszeit aller Pfarrer in Kellberg, + 8. November 1989, Begräbnis im Priestergrab im neuen Friedhof
1982 - 1996	Wagmann Josef, * 22.12.1943 Passau, 1970 Präfekt des Priesterseminars, 1975 Direktor, 1982 Pfarrer von Kellberg und Thyrnau; durch Übernahme beider Pfarreien wurde die Verschmelzung der politischen Gemeinde Thyrnau gefördert; BGR, 1991 Innen- und Außensanierungen der Leonhardi-Kapelle und der Pfarrkirchen in Kellberg und Thyrnau, Südeingangsvorbau, Rückholung des Kellberger neugotischen Hochaltars, Gestaltung der Tauf- und Altmann-Kapelle, Freilegung der Turmecksteine, 1996 Stadtpfarrer in Freyung
1996 - 2014	Oberneder Herbert, * 11.7.1946 Hutthurm, 1981 Pfarrer in Kirchdorf im Wald, 1996 Pfarrer in Kellberg und Thyrnau, Dekan, BGR, neue Kirchenbänke mit Elektro-Heizung in Kellberg, Rückversetzung und Neugestaltung der straßenseitigen Kirchenmauer
2014 -	Aulinger Alexander, *1976 Regen, 2009 Kaplan in Eichendorf, 2012 Kaplan in Ruhstorf a. d. Rott, 2014 Pfarrer in Straßkirchen, Kellberg, Salzweg und Thyrnau, 2015 Bezirksfeuerwehrpfarrer



Der König von Bayern besucht die Pfarrei Kellberg

Am 21. Juli des Jahres 1852 besuchte Bayerns König Maximilian II. Kellberg. Er genoss von der höchsten Erhebung der Gemeinde, der heutigen König-Max-Höhe, den eindrucksvollen Rundblick. Von diesem Besuch hat sich sein Ausspruch in der Bevölkerung überliefert: „Ich wusste nicht, dass mein Bayerland so schön ist.“ Der Kellberger Fagner Lorenz Kronawitter ließ nach dem Königsbesuch am Ort der Rundschau einen Granit-Obelisk errichten mit der Inschrift:

**ERINNERUNG
AN SEINE MAJESTÄT
DEN KÖNIG
MAXIMILIAN II.
VON BAYERN
ALLERHÖCHST WELCHER
AM 21. JULI 1852 AN
DIESER STELLE ZUR GROS-
SEN FREUDE DER PFARR-
GEMEINDE KELLBERG
DIE SCHÖNE AUSSICHT
GENOSS**

In Kellbergs Kirche wurde bis 1921, solange der letzte bayerische König Ludwig III. lebte, also über das Ende des Königreiches im Jahre 1918 hinaus, am Schluss des sonntäglichen Gottesdienstes das Gebet für den König gesprochen.

Die Wittelsbacher unter uns

Zur 150-jährigen Jubiläumsfeier des Besuches von König Maximilian II. von Bayern besuchten Kellberg der Enkel des letzten bayerischen Königs SKH Prinz Rasso von Bayern und seine Gemahlin, IKuKH Prinzessin Theresa von Bayern, Erzherzogin von Österreich-Toskana, unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und aller Vereine der Gemeinde Thyrnau.



Beim Festgottesdienst in der Pfarrkirche Kellberg: in der ersten Kirchenbank mit Trachtenanzug SKH Prinz Rasso von Bayern, rechts daneben seine Frau

Die König-Max-Höhe ist die höchste Erhebung in der Gemeinde Thyrnau. Dieser Aussichtspunkt 1 km südlich von Kellberg mit seinem weiten Rundblick zu 16 Kirchtürmen im südlichen Bayerischen Wald und Oberösterreich ist ein uralter Kultplatz aus vorchristlicher Zeit. Die Sage berichtet von jährlichen Treffen weiser Frauen vom südlichen und nördlichen Donauufer, um die Dinge der Zukunft zu beraten und zu planen.

Das Kirchengebäude

1450-1488 Bau des heutigen Chors und Kirchenschiffs

Der Bau des gotischen Chors am Dom zu Passau in der Zeit von 1407 bis 1444 löste auch in den Pfarrdörfern der Umgebung einen Baueifer aus. Der vierstrahlige Rautenstern in den Chorgewölben ist das gemeinsame stilistische Merkmal der Kirchen in Kellberg, Neukirchen am Inn, Höhenstadt, Engertsham, Eholting und Würding. Der große Dombaumeister Hans Krumenauer führte ihn in Passaus Herrenkapelle, jetzt Andreas-Kapelle genannt, am Domkreuzgang ein. Von dort machte die Neuerung in der Umgebung Schule.



Rot-goldenes Liliendekor unter dem Fensterlaibungsputz hinter Frauenaltar

Die Standorte und Ausdehnungen der Vorgängerkirchen der heutigen Kellberger Kirche lassen sich teilweise rekonstruieren. Fest steht, dass mit dem Bau des heutigen Gotteshauses um 1450 begonnen wurde. In einem Abgabebuch für die Pfarrkirche, einem Urbarium von 1720, heißt es: „Anno 1450 ist dies löblich Gotteshaus Kellberg zu Ehren des hl. Nothelfers Blasii von der gnedigen Herrschaft und Watzmannstorfer Familie erbauth und von Grundt aufgeführt worden.“ Mit 1450 wird der Baubeginn gemeint sein, wobei die Mauern des Chores und die der alten Sakristei eine erste Bauphase darstellen, da sie wesentlich stärker sind.

Die Chorbogenmauer wurde weitgehend von einer Vorgängerkirche, vermutlich der Altmann-Kirche, übernommen und stellt damit das älteste aufgehende Mauerwerk der heutigen Kirche dar.

Man kann vermuten, dass neben Hand- und Spanndiensten von Pfarrangehörigen die Finanzmittel von der Watzmannsdorfer Familie kamen, wobei der Bau im Einvernehmen mit dem Domkapitel bzw. dem Innbruckamt, welches damals die zuständige Behörde für die Pfarrei Kellberg war, durchgeführt wurde. Und all das geschah natürlich auch mit Zustimmung der jeweiligen Bischöfe.

Was den Turmbau betrifft, so war dies Albert von Winkel (1363-1380) und was den Bau des Chores und des Kirchenschiffes betrifft, waren dies Leonhard von Laiming (1423-1451), Ulrich von Nußdorf (1451-1479), Georg Hasler (1480-1482), Friedrich Mauerkirchner (1482-1485) und Friedrich von Öttingen (1485-1485).



Grabmal Weihbischof Schönhofer in der Andreas-Kapelle des Domkreuzgangs

mit einbezogen. Für das Jahr 1488 ist die Fertigstellung des Gesamtkirchenbaus anzusetzen. Stilistisch ist ein leichter Wechsel zwischen der Errichtung des Chors und des Langhauses zu bemerken.

Da der unmittelbar an das Kirchengelände angrenzende Kerber-Hof um 1500 den Hausnamen Zimmermann hatte, ist anzunehmen, dass der Kirchen-Zimmerermeister während der jahrzehntelangen Bauzeit in diesem Anwesen wohnte und in diesen Hof einheiratete.

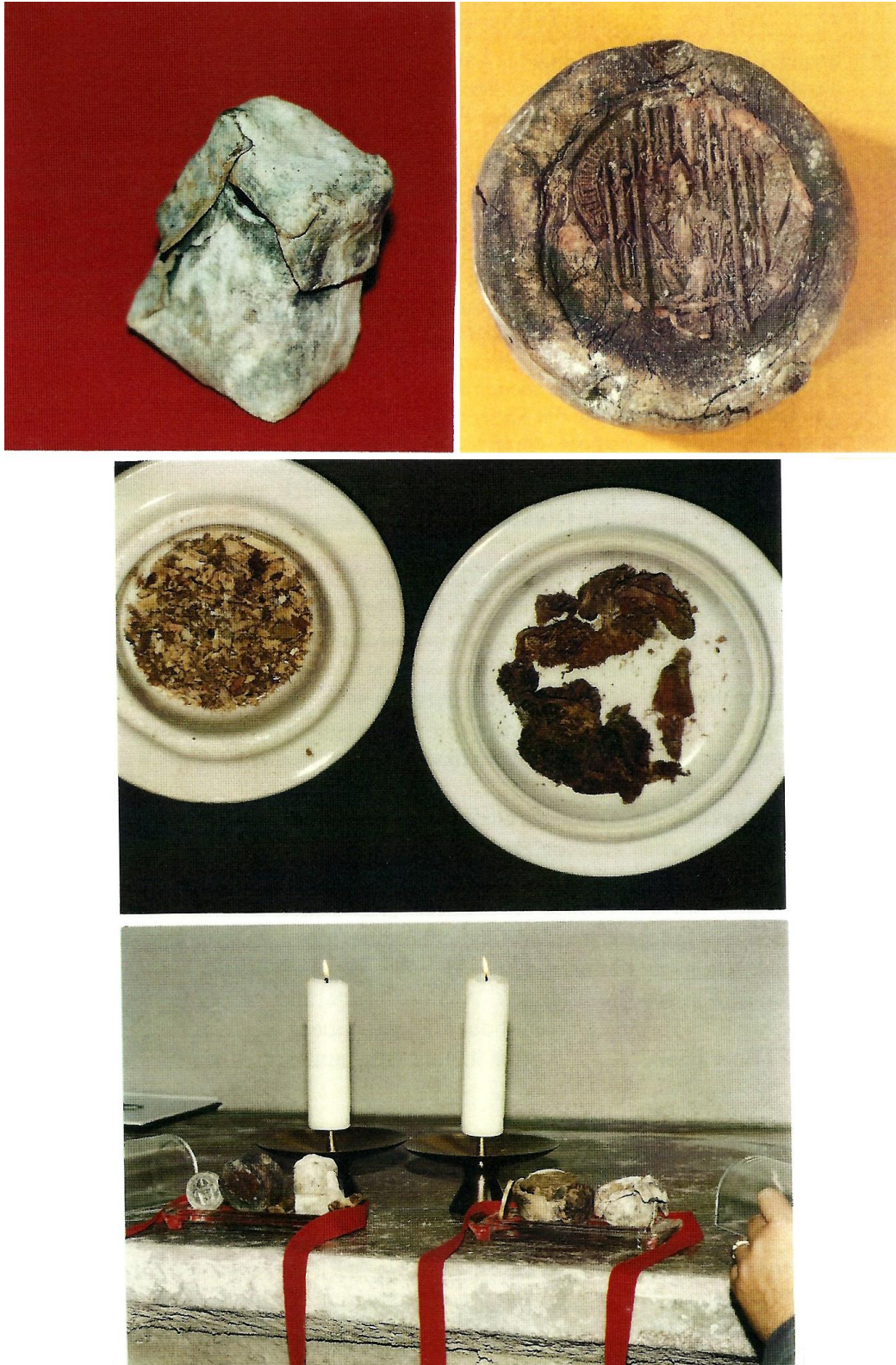
Bei der Innenrenovierung 1971 entdeckte man, unter elf Farbschichten verborgen, die Jahreszahl 1488 über dem rechten Seitenaltar. Im August jenes Jahres fand vermutlich am Sonntag nach Maria Himmelfahrt die Weihe der neuen Pfarrkirche statt. Die Konsekration nahm Weihbischof Albert Schönhofer vor. Sein kunstvolles Epitaph in der Andreas-Kapelle am Passauer Domkreuzgang zeigt ihn in vollem Ornat. An den kunstsinnigen Mann erinnert noch heute im Domschatzmuseum der wertvollste Bischofsstab, den das Bistum besitzt.

Hier sei eingefügt, dass sich die Ortsadelsfamilie der Watzmannsdorfer nach dem Kellberg nahe gelegenen ehemaligen Ort Watzmannsdorf nannte, welcher im Laufe der Zeit in der Ortschaft Thyrnau aufgegangen ist. Diese Familie war in unserem Raum schon um das Jahr 1010 im Auftrag der Reichsabtei Niedernburg und ihrer Vögte tätig. Die Familienmitglieder fungierten - soweit wir das heute erkennen können - als Untervögte der Grafen von Vornbach, der Sulzbacher Grafen bzw. der Griesbacher aus dem heutigen Untergriesbach. Der Thyrnau-Kellberger Ur- und Ortsadel der Watzmannsdorfer nahm die Organisation einer neuen Landerschließung in die Hand, die sich ungewöhnlich deutlich in der Ortsnamensgebung des 11. Jahrhunderts niedergeschlagen hat, so in Watzmannsdorf, dem heutigen Thyrnau, in Donauwetzdorf, dem alten Tannetwatzmannsdorf, in Kammerwetzdorf, Wotzdorf, Wotzmannsdorf, Wotzing, Wotzmannsreut und vermutlich auch in Witzmannsberg.

Am deutlichsten wird der Zusammenhang von Ortsadel, Siedlungsgeschichte und Kirche durch eine Urkunde aus dem Jahre 1464, der sog. Watzmannsdorfer Frühmessstiftung. Dort heißt es: „Es soll auch ein jeder unserer Kapläne unsere gestiftete Messe alle Tag täglich und ewiglich ohne Unterlaß in der gemelten Pfarrkirchen zu Kellberg eine Meß lesen, sprechen und halten, ausgenommen alle Freitag soll er zu Sankt Christophen bei Watzmannsdorf eine Messe lesen und halten.“ Gemeint war damit die Sankt-Christopherus-Kirche am Ost- rand des heutigen Thyrnau. Die Watzmannsdorfer besaßen um 1500 in unserem Raum ca. 400 Anwesen. Noch bis zum Jahre 1926 ist belegt, dass vor den Sonn- und Feiertags- gottesdiensten für die Watzmannsdorfer Familie gebetet wurde.

Bei der Erstellung des heutigen Chors, wurde die Chorbogenwand der romanischen Vorgänger-Kirche

In den Mensen der beiden Seitenaltäre eingemauert fanden sich je eine Reliquien-Kapsel, verschlossen mit dem Wachssiegel dieses Passauer Weihbischofs. Die Reliquienkapseln wurden 1488 zusammen mit je einem würfelförmigen, bleiernen Reliquienbehältnis aus der Vorgängerkirche eingebracht. Man war sich schon damals der großen Kirchentradition Kellbergs bewusst und übernahm auch anderes aus der Vorgängerkirche, so ein das Böse abwendende Gesicht an der rechten Chorwand und die spätromanische Grabplatte eines Kellberger Pfarrherrn, die nun vor der Chorstufe liegt.

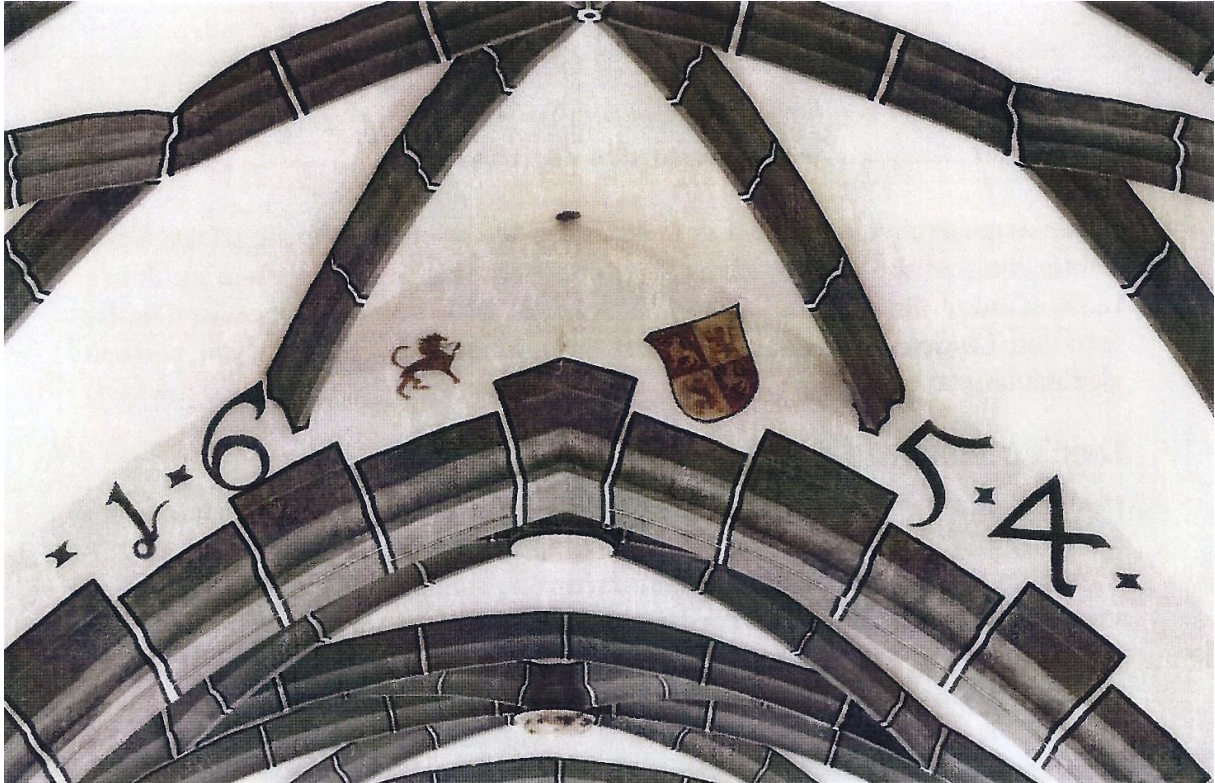


Die aufgefundenen Reliquien in den Seitenaltären: links oben eines der beiden würfelförmigen Bleibehältnisse, vermutlich aus der Altmann-Kirche übernommen; oben rechts eines der zwei dosenförmigen Behältnisse mit dem Siegel von Weihbischof Albert Schönhof; darunter links Knochen-Reliquien und rechts Textilreste der ehemaligen Reliquienumhüllungen, beides aus einem der Dosenbehältnisse; unten Wiedereinbringung aller vorgefundenen Reliquien am 9.8.1991

Während der ca. 40-jährigen Bauzeit der heutigen Kirche musste man sich für die Abhaltung des Gottesdienstes mit Notlösungen begnügen. Solange es ging, benutzte man noch Teile der Vorgängerkirche; mit Notdächern und Holzverschalungen musste man sich weiter behelfen. Die schon bestehende Leonhardi-Kapelle konnte benutzt werden, vermutlich mit häufigeren Gottesdiensten, um allen Platz zu bieten.

Die Renovierungsjahrzahlen und die Chorbogenwappen

Die Jahreszahlen 1654 über dem Chorbogen und 1646 über dem Chorbogen von Alter her gesehen, sind ebenso wie 1646 auf der Pechnase oberhalb der Orgel Jahreszahlen von Innenrenovierungen. Die Zahl 1488 über dem rechten Seitenaltar ist das Jahr der Fertigstellung der heutigen Kirche. Die Wolf-Darstellung links stellt einen Hinweis auf das Passauer Domkapitel dar, dem Kellberg unterstellt war. Das viergeteilte Wappen rechts über dem Chorbogen erinnert an Leopold Benedikt Schätzl, den damaligen Inhaber der Hofmark Thyrnau.

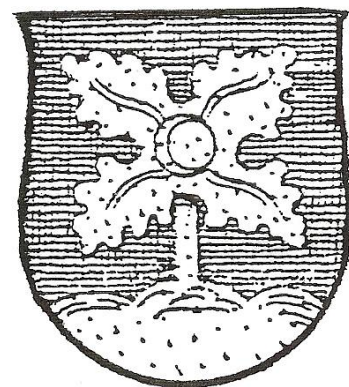
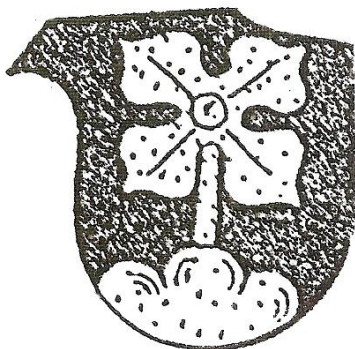
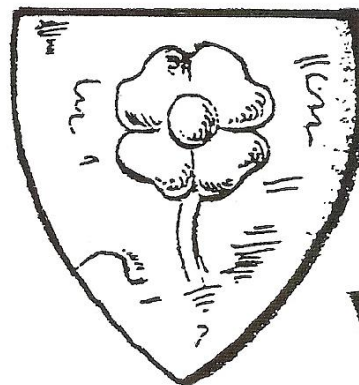
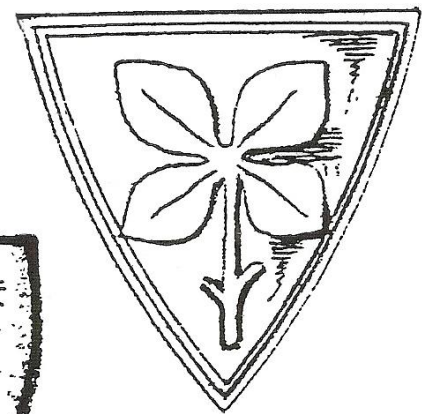
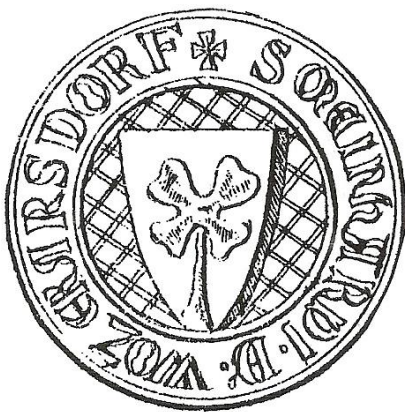


Über dem Chorbogen Renovierungsjahr 1654, in der Mitte links der Passauer Wolf als Symbol des Fürstentums und Hochstiftes Passau, rechts das Wappen des damaligen Inhabers der Thyrnauer Hofmark Leopold Benedikt Schätzl

Beschreibung des Kirchenschiffs und des Chors

Die Pfarrkirche ist eine dreischiffige Anlage in einer Mittelstellung zwischen Basilika und Hallenkirche, d. h. Mittelschiff und Seitenschiffe sind fast gleich hoch.

Der Chor ist einschiffig, hat zwei Joche und einen Schluss in fünf Achteckseiten. Er besitzt ein Rautenstern-Netzgewölbe mit drei Schlusssteinen. Der mittlere zeigt das Lamm Gottes in Reliefausführung, den östlichen Schlussstein zierte eine stilisierte vierblättrige Pflanze. Sie stellt eine frühe Form des Watzmannsdorfer Wappens dar. Damit besteht ein weiterer Beleg dafür, dass die Watzmannsdorfer die ortsadelige Erbauerfamilie war. Diese Variante des Watzmannsdorfer-Wappens zeigt das Siegel des Meinhard von Watzmannsdorf von 1300 und des Christian Watzmannsdorfer auf einer Urkunde im Stadtarchiv Freistadt vom 13.1.1399. Das westliche Schlusssteinfeld ist leer.



Entwicklung und Variationen des Wappens des Orts- und Uradelsgeschlechtes der Watzmannsdorfer auf Siegeln des 13. und 14. Jahrhunderts und seine Platzierung als Scheitel- und Schlussstein im Chorgewölbe

Die Gewölberippen ruhen auf durchlaufenden Runddiensten mit schmalen Profilkämpfern. Ein Dienst an der Nordseite trägt unter dem Kämpfer einen Schild mit einer sechsblättrigen Rose. Hierin kann ein persönliches Wappen einer mitstiftenden Person oder des damaligen Pfarrherrn gesehen werden.

An der Südseite gegenüber ist ein maskenhaftes Männergesicht zu sehen, ein beliebtes Zeichen für die Einbindung und Bannung vorchristlicher Kräfte, es hat also apotropäischen Charakter. Dieses Element sollte Tradition und bauliche Kontinuität demonstrieren. Die typischen mandelförmigen „Quellaugen“ stehen in der Tradition keltisch-romanischer Plastik.

Der Chorbogen ist gekehlt. Die spitz gekehlten Scheidbögen ruhen auf quadratischen Pfeilern, denen auf allen vier Seiten keilförmige Dienste vorgelagert sind.

Die drei Schiffe haben Netzgewölbe mit doppelt gekehlten Rippen. An den Wänden der Seitenschiffe ruhen die Rippen auf Profilkonsolen.

Im Chor wie auch am Langhaus finden sich spitzbogige Fenster mit Schräggewänden, die Außenkanten sind hier mit Stäben ausgesetzt. Das Maßwerk ist nicht mehr erhalten. Das Fenster der Nordseite wurde nachträglich geschaffen, nachdem die ehemals außenliegende Totenkapelle abgetragen wurde, die 1718 noch mit dem Jüngsten Gericht ausgemalt wurde.

Unter der Treppe zum Chor ist ein Rundfenster, ein Augenfenster, ein „Okulus“. Seit der Romanik wurde das Rundfenster im Kirchenbau gerne verwendet. Es war ursprünglich nicht nur für die Lichtzuführung gedacht, sondern es sollte die Verbindung zwischen der Kirchengemeinde und den außerhalb der Kirche im Friedhof bestatteten Pfarrmitgliedern herstellen. Sein kulturgeschichtlicher Vorgänger ist in vorchristlicher Zeit das Seelenloch, der Rauchabzug unter dem Dachfirst, durch den der Verstorbene in das andere Leben ging. Noch früher steht für diesen Gedanken das Seelenloch bei Großsteingräbern.

Der Chor hat außen einen gekehlten Sockel und zweigeschossige Streben mit Giebelschluss. Der Langhaussockel hat Karniesprofil, die Streben sind zweigeschossig mit Pultdach, der Turm besitzt einen Schrägsockel. Die drei unterschiedlichen Sockel der Außenmauern bezeugen die zeitlich unterschiedlichen Bauphasen.

Der südostbayerische Raum und seine Umgebung haben sich in der Spätgotik mit ihren Kirchenbauten baustilistisch gegenseitig beeinflusst, vor allem durch die Bauhöfen in Passau, Krumau und Braunau.

Die erste Beschreibung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege für unsere Kirche stammt aus dem Jahr 1920. Das Amt war schon damals der Auffassung, dass Kellberg innerhalb des Bezirksamtes Passau die bedeutendste spätgotische Kirche besitzt.

Die Steinmetzzeichen

Die Steinmetze der großen Dombauhöfen Europas gebrauchten als Meister und Gesellen ihre persönlichen Steinmetzzeichen, auch die wandernden Baumeister und Gesellen. Im Kellberg der Spätgotik müssen wir schon wegen der jahrzehntelangen Bauzeit mit mehreren Meistern und Gesellen rechnen. An den vier vorderen Säulen des Kirchenschiffes und dessen Südfenster sind nach längerem Hinsehen und bei günstigen Lichtverhältnissen unter der Farbschicht schwach durchscheinend runenartige Steinmetzzeichen zu erkennen. Der Werkmeister der Endbauphase meißelte sein Zeichen an nicht zu übersehender Stelle ein, und zwar in etwa 1 m Höhe auf der rechten äußeren Seite des Türgewändes am nördlichen Eingang. Ein Werkmeister konnte statt seines Steinmetzzeichens auch sein Monogramm anbringen, wenn es darum ging, dass er als Person zu erkennen sein sollte. Und hier in Kellberg scheint so ein Fall vorzuliegen. Dafür spricht, dass zwei Zeichen nebeneinander eingemeißelt und als Groß- und Kleinbuchstaben zu lesen sind. In Frage käme der Werkmeister Hans Lintorfer, wobei L und t für seinen Namen stehen würden. Lintorfer starb als Dombaumeister 17 Jahre nach Fertigstellung der Kellberger Kirche, also 1505. Er wurde im Domkreuzgang beerdigt.

Lt



W Z 3 4
5 6 7 8
9 10 11 12
13 14 15 16
17 18 19 20

Steinmetzzeichen; oben vermutliches „Lt“ von Werkmeister Hans Lintorfer

Solange man nicht unter Dach war, wurde vom 1. April bis Mitte Oktober gearbeitet. Zur Geldentlohnung kamen noch andere Zuwendungen, wie täglich Suppen, Bier und Badgeld. Die Steinmetze führten ihre Tätigkeit bei Baubeginn unter hüttenartigen Bretterverschlägen aus. Wenn ein Teil der Kirchenbedachung erstellt war, zogen alle Bauarbeiter unter dieses. So hat man in der Südwestecke der Kellberger Kirche, wo heute der Beichtstuhl steht, bei der Ausgrabung für die Bodenheizung 1971 eine große Mörtelpfanne vorgefunden.

Die Beschaffung des Steinmaterials war Sache des Werkmeisters. Das Granitmaterial stammt aus Brüchen der Umgebung. Auf Grund der Nähe zu Passau und der Tatsache, dass der damalige Pfarrer Sündelsdorfer von Kellberg zugleich Mitglied des Domkapitels und Dombaumeister war - so wurde der Verwalter des Dombaufonds und der Inhaber der Oberaufsicht betitelt - kann man vermuten, dass die in Kellberg arbeitenden Bauleute eine Art Außenstelle der Dombauhütte bildeten. Gefestigt wird diese Vermutung durch Steinmetzzeichen, die am Passauer Dom und in Kellberg angebracht sind.

Die Steinmetzzeichen sind an erster Stelle Kennzeichnungen für die Lohnabrechnung nach Stücklohn, dem „Gedinge“. Die Werkstücke wurden auf Vorrat gefertigt und vor dem Versetzen, das Maurer besorgen, gelagert. Es ist nicht mehr zu beurteilen, ob manche Werkstücke verkehrt herum eingesetzt wurden. Auch kann man nicht mehr sagen, ob ein Zeichen spiegelverkehrt ist, da es sein konnte, dass der Steinmetz die Schablone für sein Zeichen umgedreht verwendete. Deshalb wurden in der Abbildung alle Variationen wiedergegeben. Die weitaus meisten Zeichen sind nicht sichtbar, da die Werkstücke nur zufällig mit der Zeichenseite nach außen versetzt wurden.

Es gab vorher Perioden der Abrechnung nach Tageslohn, dabei wurden keine Steinmetzzeichen benötigt. Das Festgestellte würde erklären, warum im Chorraum bis jetzt keine Zeichen zu finden sind, da stilistisch gesichert ist, dass mit dem Bau des Chores zuerst begonnen wurde. Die Abrechnung nach Stücklohn zwang zu qualitativere Arbeit.

Es war die überlieferte Volksmeinung, dass für den Bau ein besonders guter Mörtel aus Ungarn verwandt wurde. Der wahre Kern der Sage besteht darin, dass, wie oben dargelegt, Bauleute der Passauer Dombauhütte bei der Erstellung der Kellberger Kirche tätig waren. Die Passauer Dombauhütte hatte sich zur Zeit unseres Kirchenbaues von der Wiener Haupthütte lösen können und nahm nun selbst den Rang einer Haupthütte ein, die sich „DE CRUCE HUNGARIA“, Vom Ungarischen Kreuz, nannte. Die Passauer Dombauhütte war damals nach Straßburg, Köln und Wien die bedeutendste im deutschsprachigen Raum.

Die Steinmetzzeichen belegen die Wanderbewegungen der am Bau Tätigen. Wenn ein Zeichen nur einmal vorkommt, handelt es sich um einen Wandergesellen, der nur solange blieb, bis er mindestens ein Werkstück gefertigt hatte und ausbezahlt werden konnte. Geselle konnte nur werden, wer seine Wanderschaft nachweisen konnte.

Wir finden einmal dasselbe Zeichen in Kellbergs Kirche und kurz nach 1500 bei einem Mitglied der Hütte Admont. Hier war ein Steinmetzgeselle namens Thomas Braun nach Beendigung der Arbeiten in Kellberg später in Admont in der Steiermark tätig gewesen und dort ist im Hüttenbuch vermerkt, dass Braun vorher in Freistadt/Mühlviertel war.

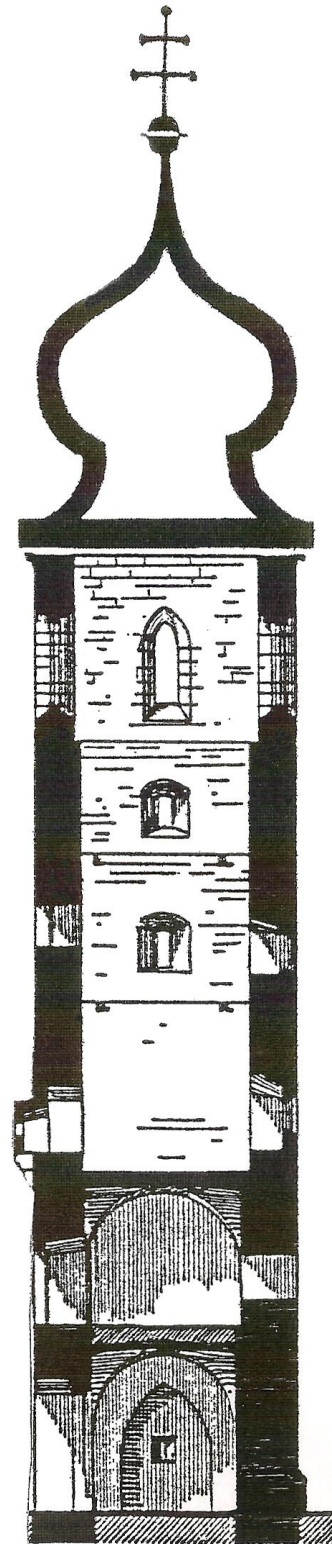
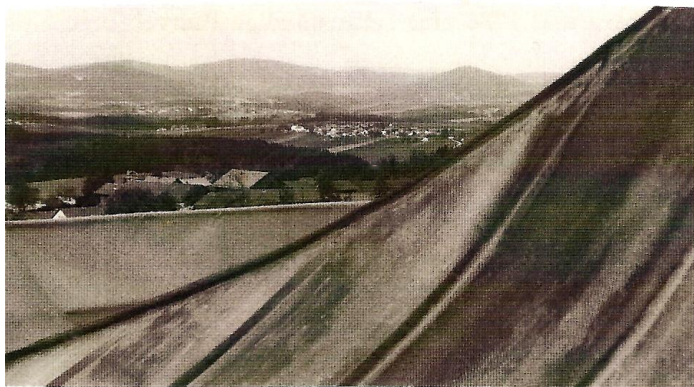
Ein anderes Kellberger Steinmetzzeichen findet sich nach Fertigstellung der Kellberger Kirche in Haslach, ebenfalls im Mühlviertel gelegen. Zwei eng aneinander eingemeißelte Zeichen in Kellberg sagen aus, dass ein Geselle das Werkstück nicht fertigstellen konnte, vielleicht aus Krankheitsgründen und ein anderer es vollendet hat. Die Zahl der bisher erkannten 35 Steinmetzzeichen wird sich sicher im Laufe der Jahre erhöhen.

Die Sakristei

Die derzeitige Sakristei wurde 1907 anstelle einer alten errichtet. Das obere Stockwerk dient hauptsächlich der Paramentenaufbewahrung, zum Kircheninneren hin stellt es ein Oratorium dar. Das Erdgeschoss birgt das zum Gottesdienst Notwendige. Beim Abbruch der alten Sakristei stieß man auf Bruchsteingewölbe über einem Untergeschoss, das mit Bauschutt ausgefüllt war. An der Westwand der Sakristei, also an der Rückseite des Frauenaltares, zeigte sich ein größeres Madonnen-Gemälde, zu Füßen der Madonna kniete eine betende Gestalt. Die alte Sakristei war kleiner als die jetzige. An den wiederverwandten steinernen Sockelleisten der Sakristeiaußenseite kann man die Ausmaße der Vorgängersakristei ermessen. Aus dem Erwähnten ist zu erkennen, dass eine Watzmannsdorfer Gruft, in der Maria von den Watzmannsdorfern verehrt wurde, das Untergeschoss der romanischen Sakristei bildete. Darüber befand sich bis 1907 der Sakristeiraum, von dem die Kellberger Pfarrer überlieferten, dass sie wegen der steilen Stufen fast in die Kirche hineinfielen, wenn sie von der Sakristei zur Messfeier gingen.

Der Wehrturm

Um 1370 erfolgte die Erbauung eines Wehrturmes mit einer nach Osten ins Kircheninnere gerichteten Pechnase und Schießscharte für ein Kleingeschütz, eine Bombarde. Die zeitliche Festlegung ist nicht vor dem genannten Datum anzusetzen, da davor keine Feuerwaffen im Raum Passau eingesetzt wurden.



Die sechs Turmgeschosse mit Schusserker für Bombarde und Pechnase im 2. Obergeschoss; das obere Bild zeigt die ausbrechbare Ziegelummauerung der Glockenstubenöffnung nach Osten; darunter: Turmblick zur Donau in Richtung Passau; weiter darunter: Blick in Richtung Raum Hauzenberg mit Staffelberg; unten: Gerüstloch mit noch erhaltenem Rundholz

Anlass für den Wehrcharakter des Turmes war sicher die kriegerische Auseinandersetzung zwischen Bischof Albert von Winkel und dem Passauer Bürgertum, das reichsunmittelbar werden wollte wie das von Regensburg. 1367 legten die aufständischen Passauer die Märkte Untergriesbach und Obernzell in Schutt und Asche und zerstörten auch deren Kirchen. Die Überlieferung sagt, dass der Turm mit dem Material der nahe gelegenen, vom Bischof geschleiften Kleinburg Erlenstein errichtet wurde. Heute ist die Örtlichkeit dieser Festung als Burgstall Schlossberg bekannt. Diese Überlieferung hält wohl den Zusammenhang zwischen dem Aufstand von 1367 und der Turmerbauung fest. Das Turminnere konnte nur über eine Türe im ersten Stockwerk mit Hilfe einer Leiter erreicht werden. Diese Tür ist heute hinter der Orgel gelegen.

Der Kellberger Turm steht ganz in der Tradition romanischer Türme. Seine Funktion ist es, hoch und stark zu sein. Der wehrtechnische Zweck ist ersichtlich aus der Tatsache, dass er den Zugang zur Kirche versperren konnte, denn bevor das jetzige Kirchenschiff mit seinen seitlichen Eingängen erbaut wurde, war der Zugang nur durch das Turmerdgeschoss möglich. War der gewaltsam Eindringende dennoch im Kircheninneren, konnte er durch Pechnase und die Schießscharte bedrängt werden.

Von Bedeutung ist das Vorkommen von Tuff-Kragsteinen an der Außenseite des Turmes und zwar auf Höhe des Dachansatzes an der Turm-Ostwand zu beiden Ecken hin. Bei der letzten Turmsanierung waren die vom Putz freigelegten Ecksteine deutlich zu sehen. Das leicht zu bearbeitende Steinmaterial war als Auflager des Dachstuhles vorgesehen. Die zwei Tuffblöcke sind jetzt wegen der Blechabdeckung nicht mehr sichtbar. Tuff kommt in unserem Raum nicht vor, wohl aber innaufwärts etwa ab Aigen am Inn. Man holte das begehrte, gut zu verarbeitende Material auch aus Passau. Es ist hier in mittelalterlichem Mauerwerk in Sekundärverarbeitung zu finden.

Mit dem Turm wurde ein Gerüst hochgemauert. Nach dem Abschlagen des Putzes waren die Gerüstlöcher mit zum Teil noch darin steckenden Gerüstbalken zu sehen. Das Westfenster der Glockenstube hat nicht wie die drei anderen Fenster eine Granitlaibung, sondern eine Ziegeleinfassung, die beim Ein- und Ausbringen einer Glocke leichter die nötige Öffnung ermöglicht.

Aus der Tatsache, dass über dem Schießscharten- und Pechnasen-Erker im darüber liegenden Turmgeschoss der Zugang zum Dachstuhl schon bei der Erbauung des Turmes angelegt wurde, ist zu schließen, dass der Turm nicht, wie seit über hundert Jahren behauptet wird, freistehend war. Daraus folgt wiederum, dass der Zugang zur Vorgängerkirche nur über das Erdgeschoss des Turmes möglich war. Nur so hatte die Pechnase gegenüber unerwünschten Eindringlingen einen Sinn. Bei den Auskofferungsarbeiten zur Fußbodenheizung fiel auf, dass die Türschwelle vom Turm zum heutigen Kirchenschiff extrem ausgetreten war, was die obige Überlegung stützt. Die Turmhöhe beträgt einschließlich Turmkreuz 35 m.

Die Glocken und ihr Geläute

5 Glocken mit den Tönen f, g, a, c und d läuten das „Salve-Regina-Motiv“. Die älteste Glocke mit dem Ton f ist mit 770 kg auch die schwerste.

Auf dem Glockenmantel ist zu lesen: Nata 1537 - Rupta 1780 - Restituta 1781 (gegossen 1537, gebrochen 1780, wiederhergestellt 1781). Die Reliefs unter dem Glockenmantel stellen dar: Kruzifix mit Maria Magdalena, Maria Immaculata, St. Blasius und St. Leonhard. Die Passauer Glockengießer waren: 1537 (f) Jacomini, 1901 (a) Gugg, 1953 (g 600 kg, c 242 kg, d 165 kg) Perner.

Das Geläut der Glocken ist neben dem Geläute, das die Gottesdienste ankündigt, täglich um 6 Uhr, um 12 Uhr und das besonders stimmungsvolle Abendläuten um 20 Uhr zu hören, zur Winterzeit früher. Außerdem ertönen in Erinnerung an die Todesstunde Christi freitags die Glocken um 15 Uhr. An Samstagen wird um 14 Uhr der kommende Sonntag angekündigt.

Die Turmkuppel

Die markante Zwiebelkuppel des Kirchturmes ist das Wahrzeichen Kellbergs. Sie ersetzte 1731 ein pyramidenförmiges Dach. Da der geniale domkapitelsche Architekt Severin Goldberger im Jahre 1744 in Kellberg beim Bau des Alten Pfarrhofes tätig war, ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass er wie 1740 in Neuhausen in der Pfarrei Otterskirchen der Meisterkonstrukteur der schwungvollen Kuppel war. Die Kellberger Kuppel hat einen Durchmesser von 6 m und liegt damit nur wenig unter den Ausmaßen des Turmes. Besonders eindrucksvoll zeigt sich die Kuppelkontur, wenn man sich ihr bei Sonnenuntergang von Osten her nähert.

Die Altäre

Der Hochaltar und sein Figurenwerk

Der erste Hochaltar der jetzigen Pfarrkirche wird, der Zeit entsprechend, ein gotischer Flügelaltar gewesen sein. Um 1680 fertigte der Passauer Bildhauer Johann Seitz einen barocken Hochaltar. Das qualitätvolle Altarbild aus dieser Zeit, das den Kirchenpatron Blasius, umgeben von den anderen 13 Nothelfern und der Krönung Marien zeigt, hängt nun über dem Nordeingang. Wegen der Bedeutung, die der Leonhardi-Kult für Kellberg hat, wurde anstelle der heiligen Ägidius Leonhard gesetzt. Anstelle des Cyriakus ist in Kellberg der heilige Markgraf Leopold zu sehen; dies wegen des österreichischen Einflusses in unserem Grenzgebiet.

Dem Zeitgeschmack entsprechend wurde der Barockaltar 1879 durch einen neugotischen ersetzt. Den Entwurf zu diesem Werk lieferte Domvikar Dengler aus Regensburg, die Schreinerarbeiten führte Kunstschreiner Völkl aus Deggendorf aus, die Statuen schuf Bildhauer Christian Keil, München. Bei der Innenrenovierung 1968 bis 1971 wurde der Aufbau des Hochaltars abgetragen, aber zum ersten Advent 1989 wieder aufgestellt.

Im Mittelschrein über dem Tabernakel sehen wir den Gekreuzigten mit seiner Mutter Maria und dem Lieblingsjünger Johannes. Seitlich befinden sich die Apostelfürsten. Aus der Betrachtersicht steht links Petrus mit dem Schlüssel, rechts Paulus mit Bibel und Schwert. Ganz oben im Gesprenge des Altaraufbaues steht der Patron von Pfarrei und Kirche, der hl. Bischof und Märtyrer Blasius mit seinem Attribut, der Kerze, darunter auf der linken Seite der hl. Josef mit Lilie und der hl. Sebastian an einen Baum gefesselt und von Pfeilen getroffen. Auf der rechten Seite erkennt man den hl. Aloisius mit dem Kreuz und den Patron der Feuerwehren, den hl. Florian mit einem Wasserkübel.

Über dem Tabernakel sieht man eine kleine versilberte Darstellung eines Pelikans, seine Jungen im Nest fütternd. Bis in die Neuzeit waren die Menschen der Meinung, dieser Vogel würde sich bei Nahrungsmangel die Brust aufreißen, um mit seinem Blut die Jungen zu füttern. Deshalb sahen die Gläubigen den Pelikan als Symbol für Jesus, der aus Liebe zur Menschheit sein eigenes Leben opferte.

In der Wand links vom Hochaltar kam bei der letzten Renovierung eine kleine Nische zum Vorschein, die laut einer darin gefundenen Inschrift, 1889 zugemauert wurde. Die profilierte Graniteinfassung und Reste von Türangeln lassen an ein Sakramentshäuschen denken. Hinter einem neu angefertigten schmiedeeisernen Gittertürchen wird jetzt das barocke Behältnis mit einer Reliquie des hl. Blasius bewahrt.

Die vom Gewölbe herunterhängende versilberte Ampel mit dem „Ewigen Licht“ erinnert den Kirchenbesucher an die Gegenwart Gottes.

Entsprechend den Forderungen des 2. Vatikanischen Konzils ist dem Hochaltar ein granitener Volksaltar vorgesetzt, gestaltet von dem aus dem Bayerischen Wald stammenden Bildhauer Wolfgang Hirtreiter, Gröbenzell. Als Ambo wurde die Säule des früheren Predigtstuhls verwendet.

In früherer Zeit bestanden Durchsichten in der Chorbogenwand von den zwei Seitenaltären zum Hochaltar hin, damit die Geistlichen, die an den Seitenaltären zelebrierten, zeitgleich mit dem Priester am Hochaltar die Messe feiern konnten.

Der Ottilien-Altar

Mit der Fertigstellung des jetzigen spätgotischen Kirchenbaus im Jahre 1488 wurden auch Seitenaltäre aufgestellt. Die Altaraufbauten blieben nicht erhalten, aber die drei Figuren des linken Altares stammen noch aus dieser Zeit. In der Mitte ist die hl. Ottilie zu sehen, die Patronin heilkräftiger Quellen, Helferin bei Augenleiden. Ottilias Attribut ist ein auf der Bibel liegendes Augenpaar. Flankiert wird Ottilie links von der hl. Katharina mit dem Schwert und rechts von der hl. Barbara mit Kelch und Turm.

Die im bayerisch-österreichischen Raum häufig anzutreffenden Frauen-Dreiergruppen in unterschiedlicher Personenverbindung treten meist als „die drei heiligen Madln“ Katharina, Margareta und Barbara auf, aber auch mit der Mittelfigur Maria, wie in Hauzenberg, oder wie in Kellberg mit Ottilia. Hier hat sich der Matronen-Kult aus keltisch-germanischer Zeit, etwa der Kult der drei Nornen, in christlicher Zeit niedergeschlagen.



Der Ottilien-Altar

Der Ottilien-Kult

Die historische Gestalt der heiligen Ottilie, Äbtissin des von ihr gegründeten Klosters auf dem Odilienberg im Elsass, galt seit ihrem Tod um das Jahr 720 als Patronin des alten Burgund und damit des Elsass.

Die Passauer Reichsabtei Niedernburg wurde durch die kaiserliche Schenkung im Jahre 1010 Grundeigentümerin des Kellberger Raumes. So konnte sie die kirchliche Seelsorge in Kellberg aufbauen. Durch ihre

Äbtissinnen war die Abtei verwandtschaftlich mit Burgund verbunden. Dort im Elsass auf dem Odilienberg war und ist bis heute das Zentrum der Ottilien-Verehrung.

Die Mutter Giselas und ihres Bruders Kaiser Heinrich II. hieß ebenfalls Gisela; sie war eine Prinzessin, Tochter des burgundischen Königs Konrad des Friedfertigen, eines Welfen, und seiner Frau Adelana. Die Zuneigung Giselas zu ihrer Mutter muss sehr innig gewesen sein. Man betrachte nur das für ihre Mutter gestiftete, prächtige Gisela-Kreuz, zu sehen auf einer Abbildung in der Gisela-Kapelle des Klosters Niedernburg. Die Königin Gisela und ihre Mutter knien gemeinsam am Fuße des Kreuzes. Giselas Mutter und ihr Vater Heinrich der Zänker residierten als bayerisches Herzogspaar in Regensburg.

Der Regensburger Wanderbischof Erhard hat der Überlieferung nach ein Mädchen namens Ottilia von seiner Blindheit durch die Taufe geheilt. Noch bis zum 1. Weltkrieg fanden die Taufen vor dem Kellberger Ottilien-Altar statt. Bis ins 18. Jahrhundert waren dort die sogenannten Neutaufen besonders begehrt. Das waren die drei ersten Taufen nach der Wasserweihe zu Ostern.

Die Heilquelle im Park der Kurklinik erhielt in unserer Zeit den Namen Ottilienquelle und die in ihrer Nähe stehende Kapelle wurde der heiligen Ottilia geweiht.

Für den Platz nördlich unserer Pfarrkirche wurde von der Passauer Bildhauerin Renate König-Schalinski eine Ottilie aus Bronze geschaffen. Am Freudenseer-Altar in der Kellberger Tochterkirche Hauzenberg ist Ottilia ebenfalls dargestellt.

Am deutlichsten spiegelt sich aber die traditionsreiche Ottilienverehrung am linken Seitenaltar unserer Kirche wider. Die erste Kellberger Kirche in der Niedernburger Zeit hatte als Patronin die heilige Äbtissin Ottilia. Als Bischof Altmann Kellberg zur Pfarrei erhob, wurde der heilige Bischof Blasius Kirchenpatron. Aber noch bis vor ca. 200 Jahren wurde zu Ehren der ursprünglichen Kirchenpatronin jeden Dienstag, also 52-mal im Jahr, am Ottilien-Altar eine Stiftmesse gefeiert, „... für alle lebenden und verstorbenen Pfarrkinder“ und bis 1920 noch 26-mal. Heute wird diese besondere Messe an jedem 13. Dezember, dem Ottilientag, dem Tag der Wintersonnenwende nach dem Julianischen Kalender, in Verbindung mit dem Ottilien-Altar zelebriert. Dieser stark ausgeprägte Ottilien-Kult ist als Ausgleich für den Patroziniumswechsel zu erklären.

Der Frauen-Altar

In der Barockzeit sind mit dem Hochaltar auch barocke Seitenaltäre geschaffen worden. Davon stammen noch die bewegten Figuren auf dem rechten Seitenaltar. Sie zeigen die Erzmärtyrer Stephanus und Laurentius mit ihren Attributen, den Steinen und dem Rost. Geschaffen wurden die Kunstwerke vom Passauer Bildhauer Johann Seitz im Jahre 1680.

1852 entfernte man die barocken Aufbauten der Seitenaltäre und ersetzte sie durch neugotische, die wiederum 1910 abgetragen wurden und durch stilvollere, die heute bestehenden, ersetzt wurden. Der Figureschmuck aus der Barockzeit wurde zum Teil übernommen. Die Madonnenfigur in der Mitte, die Immaculata, erwarb die Pfarrei erst 1883. Über den großen Statuen stehen die kleinen Figürchen der hl. Magdalena mit gekreuzten Armen und die hl. Apollonia mit dem Zangen-Marterwerkzeug. Über der Mensa ist eine kleine Madonna zu sehen, eine Kopie einer in Frankreich befindlichen Skulptur, die Pfarrer Georg Reis von einer Wallfahrt mitbrachte.

Epitaphien, Denkmäler

Das Grabdenkmal des Kirchenerbauers

In die südliche Seitenschiffwand ist vor dem Marienaltar der 2,10 m hohe Gedenkstein für den Erbauer der Kirche Degenhart I. von Watzmannsdorf + 1456 eingelassen. Den Grabstein ziert in der unteren Hälfte das große Watzmannsdorfer Wappen mit dem Bergsymbol und einem stilisierten Vierblatt. Diese heraldische Symbolik lebt weiter im Gemeindewappen von Thyrnau. Das Epitaph zeigt in der oberen Hälfte vier kleine Wappen: ganz oben links das Wappen seines Vaters Christian, rechts das seiner Mutter, einer geborenen Satelpogen. Darunter sind die Wappen seiner Ehefrauen angebracht: rechts das seiner ersten Frau Amalia von Mörmosen, links das seiner zweiten Frau Katharina von Herleinsperg. Beim Tod Degenharts I. war der heutige Kirchenbau so weit fortgeschritten, dass die Bestattung im südlichen Seitenschiff möglich war. Bei der Verlegung der Fußbodenheizung 1970 konnte festgestellt werden, dass der Kirchenerbauer unmittelbar vor seinem Grabdenkmal unter einem Ziegelgewölbe bestattet liegt.



Epitaph für Degenhard I. Watzmannsdorfer, den Erbauer der jetzigen Kirche

Die Familie der Watzmannsdorfer ist engstens mit der Kellberger Pfarrkirche und ihrer ehemaligen Filialkirche, der Thyrnauer Christopherus-Kirche verbunden. Als im Jahre 1010 die Reichsabtei Niedernburg den Landstrich in Besitz nahm, den man später Land der Abtei nannte, war sie auf tatkräftige Familien angewiesen, die die siedlungsmäßige Erschließung und damit die wirtschaftliche Nutzungsmöglichkeit in die Hände nahmen. Vom Thyrnau-Kellberger Raum aus organisierten die Watzmannsdorfer, wie schon ausgeführt, den Landesausbau. Die Adelsfamilie hatte mit Ausnahmen ihr Begräbnis in der Pfarrkirche Kellberg, auch als sie später ihren Hauptsitz nach Leoprechting bei Hutthurm verlegte.

Die Familie war teilweise Besitz- und Rechtsnachfolgerin der „nobiles“ von Griesbach nach deren Erlöschen. Die Watzmannsdorfer standen in Diensten der Reichsabtei Niedernburg, später der Passauer Fürstbischöfe, der Herzöge von Österreich und Bayern, bzw. hatten Lehen von diesen. Die Watzmannsdorfer gelten als das bedeutendste Adelsgeschlecht des ausgehenden Mittelalters im Hochstift Passau. Die ältesten Belege für den Personennamen Wazaman bieten Schenkungsurkunden des um 736 verstorbenen Bayernherzogs Hucbert und des Herzogs Tassilo II. aus der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts.

Grabdenkmäler weltlicher Personen

Entsprechend der traditionsreichen Geschichte Kellbergs befinden sich in der Pfarrkirche interessante und kunstgeschichtlich wertvolle Epitaphien.

Im Chor links, etwas verdeckt durch den Chorbogen, steht der 2,10 m hohe Rotmarmor-Grabstein für Degenhart II. von Watzmannsdorf + 1506 und seiner Frau Barbara von Waldeck. Dieses Epitaph ist eine Schöpfung eines der bedeutendsten Passauer Bildhauer des Spätmittelalters Jörg Gartner. Der Ortsadelige hält in der Rechten eine Fahne, Zeichen seiner militärischen Befehlsgewalt, in der Linken das Schwert. Unten links erkennt man das Wappen der Watzmannsdorfer und rechts das der Waldecker. Ein kelchhaltender Engel des 19. Jahrhunderts schwebt über dem Grabmal. Er ist Teil einer früheren Ölberggruppe im Nazarenerstil.

Die am Boden liegenden Grabplatten des Chorraumes über der Watzmannsdorfer-Gruft wurden im 19. Jahrhundert entfernt und an der Außenseite der Leonhardi-Kapelle eingelassen, später im Inneren der Kapelle aufgestellt.

An der gegenüberliegenden Südwand der Kirche, rechts neben der Sakristeitüre, ist der Renaissance-Grabstein für Margaretha Tengler eingelassen, einer Geborenen von Steinach, Gemahlin des fürstlich passauischen Jägermeisters Christoph Tengler zu Kaltenstein und Satzbach; gestorben ist sie am 29.7.1562. Die Inschrift steht in einem Rollwerk-Rahmen, darunter in einer Rundbogenblende das Ehwappen. Das heutige Satzbach in der Gemeinde Thyrnau war zusammen mit einem kleinen Umgriff bis Ende des 17. Jahrhunderts eine Hofmark.



Der Rotmarmor-Grabstein des Degenhart Watzmannsdorfer II. + 1506, gefertigt vom bedeutendsten Bildhauer Passaus Jörg Gartner, im Chor links; das Wappen rechts unten erinnert an seine hier begrabene Frau Barbara von Waldeck.

Links neben der Sakristeitüre ist auf einer Kalksteintafel eine Inschrift für Julius Benedikt Schätzl festgehalten. Sie erinnert an den in den Türkenkriegen Gefallenen, „... wellicher in Ungarn wider den Erbfeind zu Roß und Fueß zu unterschiedlichen Zeiten gedient. Letztlicher aber Anno 1598 in dem grossen sturm vor Offen (Budapest) geschossen und verwundet, bald hernach sein leben geendet nach Wien gefürth und daselbsten in der Thumbkhirchen in der Abseiten des Chores vor des hochwürdigen Sacraments Heisl begraben worden ...“ Der Gefallene kniet vor dem Kreuz mit dem Schwert umgürtet, den Helm abgenommen. Gewidmet wurde die Inschrift von seinem Bruder Urban Schätzl, Inhaber der Hofmark Thyrnau. Zugleich wird beider Schwester Kunigunde gedacht, die „... im Junckfrauen stand A. 1595 des zeitlichen Todts verstorben und zu Voburg an der Thonna in der Markth Kirchen daselbsten begraben ligt ...“



Epitaph für den 1598 in den Türkenkriegen gefallenen Julius Benedikt Schätzl

Unter dem beschriebenen Epitaph ist in die Wand eine Tafel eingelassen zur Erinnerung an die Brüder Hans Karl und Hans Hektor, gestorben im Jahre 1638, Kinder des Leopold Benedikt Schätzl sowie seiner Gemahlin Cäcilia geb. von Lindelo. Unter der Inschrift befindet sich das Ehewappen, seitlich vier Ahnenwappen.

Die Grabmäler der Kellberger Pfarrherren

Im nördlichen Seitenschiff ist ein Epitaph in die Wand eingelassen für den Kellberger Pfarrer Johann Vogl + 1625. Es zeigt ein Ölberg-Relief und darunter eine Darstellung des Pfarrers, vor dem Kreuz kniend.

An derselben Wand befindet sich auch das Epitaph für den Kellberger Pfarrer Rudolph Kadus. Der Text berichtet, dass Kadus hier in einer Zeit Pfarrer war, als Krieg, Hunger und Pest herrschten.

In der Nordwest-Ecke ist eine ehemals liegende Grabplatte aufgestellt mit einem Kelch in einer Wappen-Kartusche. Das Epitaph erinnert an Pfarrer Johann Mauersteiner + 1514. Zu seiner Zeit wurde die heutige Kirche fertiggestellt.

Die Hauptlast der Bauzeit trug aber sein Vorgänger Konrad Sündelsdorfer, von dem kein Grabstein erhalten ist. Wie erwähnt hatte er an der Passauer Domkirche das Amt des Dombaumeisters inne, d. h. die Verwaltung der Dombauhütte „Zum Ungarischen Kreuz“. Als Dombaumeister konnte der Kellberger Pfarrherr Bauleute der Dombauhütte in Kellberg einsetzen. Pfarrer Sündelsdorf(er) starb 1479 und wurde im Domkreuzgang begraben. Sündelsdorfer war in Personalunion Pfarrer von Kellberg und Hauzenberg, was an den Filialcharakter Hauzenbergs gegenüber Kellberg erinnert. Anfangs musste die Hauzenberger Pfarrei ihre Abgaben an die Kellberger Pfarrei weiterleiten, die sie zusammen mit den eigenen Abgaben an Passau gab. Darin ist ein Nachklang an den Anfang der Mutterpfarrei Kellberg zu sehen.

Ein Epitaph in der anderen Ecke der Westwand erinnert an den „hochgelehrten“ Pfarrer Adam Kögl, Magister der Philosophie und Doktor der Theologie + 1716. Kögl war 35 Jahre Pfarrer in Kellberg.

An der Südwand findet sich ein Epitaph für Pfarrer Franz Huebmann + 1781. „Franz Hu(e)bmann ward ich genannt in der Kellberger Pfarr gar wohl bekannt. Denn 6 und 30 Jahr ich ihr Hirth und Pfarrer war“.

Der älteste Grabstein eines Kellberger Pfarrherrn, noch aus der romanischen Vorgängerkirche stammend, liegt heute vor der Chorstufe. Wir kennen den Namen des Geistlichen nicht. Aber eindeutig geht aus der teilweise lesbaren und zu ergänzenden Umschrift (ANNO DOMINI) ... (PLE)BANUS HVIVS LOCI OBIIT ... VII KL MAY ... hervor, dass die Rotmarmorplatte die Grabstätte eines hiesigen Pfarrherrn bedeckte. Das Todesdatum ist mit einem 15. oder 25. April aufzulösen. Ursprünglich lag die Marmorplatte im Mittelgang des Kirchenschiffes über einer Grabstätte.

Nach dem Bau der jetzigen gotischen Kirche wurde die Marmorplatte als Stufenpodest vor dem Ottilien-Altar verwendet. Dabei wurden die altarabgewandten Ecken und ein schmaler Streifen einer Längsseite weggemeißelt. Damit entsprach die damalige Podestform der heutigen aus Holz. Die starke Abnutzung an der heutigen Süd-Schmalseite der Platte ist damit zu erklären, dass an dieser Stelle, von der Sakristei herkommend zum Ottilien-Altar, die stärkste Begehung durch Priester und Ministranten erfolgte. Dies ist zugleich ein deutlicher Beleg für die am Ottilienaltar dargebrachten Messen. Nach dem Umbau der Altäre in der Barockzeit legte man die Platte in den Chorraum, etwa dorthin, wo heute der Volksaltar steht. Heute liegt die Grabplatte parallel zur Chorstufe. Die wenigen noch lesbaren Worte der Grabplatte sagen aus, dass der Pfarrherr dieser Kirche gestorben ist und hier bestattet wurde. Diese Priester-Grabplatte ist die älteste im Bistum Passau nördlich der Donau. Sie ist zeitlich um 1300 einzuordnen, in die Übergangsphase von der Romanik zur Gotik.

Das Benefiziat-Grandtner-Epitaph

Gegenüber dem Kriegerdenkmal ist das Epitaph für Benefiziat Johann Georg Grandtner angebracht. Der 1784 Verstorbene war der erste Inhaber des von Kardinal Firmian errichteten und von Kellberg unabhängigen Benefiziums bei Sankt Loretto in der benachbarten Hofmark Thyrnau. 1785 wurde Thyrnau mit seinem zur Wallfahrt gehörenden Erweiterungsbau, der Kirche Franz-Xaver, Expositur von Kellberg und 1786 eine selbstständige Pfarrei mit einem eigenen Friedhof.

Das Totenschild des Thyrnauer Hofmarksherrn

In der Passauer Kirchenlandschaft stellt dieser Totenschild eine Besonderheit dar. Ein Totenschild soll an eine Person erinnern, die zu Lebzeiten zur Pfarrei gehörte, aber nicht in der Pfarrkirche, sondern an anderer Stelle bestattet wurde. Hier in Kellberg ist so ein Totenschild an der rechten Chorwand zu sehen, gegenüber den früher für die Thyrnauer Hofmarksfamilie reservierten Betstühlen auf der Evangelienseite im Chor. Es ist rund und hat einen Durchmesser von einem Meter. Die gemalte Umschrift ist mit einem Lorbeerkranz umrandet. Im Zentrum eines geschnitzten Wappens ist zu lesen: „Urban Schätzl von und zu Hörmannspurg auf Watzmannsdorf und Thyrnau - Freiherr der Röm.(ischen) Kais.(erlichen) Mayest.(ät) und hochfürstl.(ichen) Durchl.(aucht) Erzherzogs Leopoldi zu Österreich Kämmerer dann der hochfürstl.(ichen) Durchl.(aucht) Erzherzogs Leopoldi Wilhelm Rath und Pfleger der Herrschaft Leoprechting“. Der Hofmarksherr wurde in der Familien-Begräbniskapelle im Passauer Domkreuzgang bestattet.



Totenschild für Urban Schätzl, Hofmarksherr von Thyrnau, Rat, Pfleger und Kämmerer, begraben 1638 in der Schätzl-Kapelle im Domkreuzgang

Das Kriegerdenkmal des 1. Weltkriegs

In der nördlichen Eingangsvorhalle wird das Andenken an die namentlich aufgeführten Gefallenen dieses Krieges festgehalten. Das Kriegerdenkmal verewigt die Namen der 38 Gefallenen der ehemaligen Gemeinde Kellberg.

Das Denkmal wurde vom Passauer Steinmetz Kagleder geschaffen. Der Materialauswahl legte man besondere Gedanken zugrunde, die beschrieben werden sollen, auch wenn die ursprüngliche Wirkung nicht mehr gegeben ist. Verwendet wurde nämlich Steinmaterial aus den Hauptkampfgebieten. Zugleich wurden die Farben des Kaiserreiches, Schwarz-Weiß-Rot zur Darstellung gebracht. Das Denkmal selbst ist aus weißem französischem Kalkstein gemeißelt; die Rückwand bildete eine schwarze belgische Granitplatte, und die Einfassung war aus dem roten Sandstein des Elsass. Der Unterbau bestand aus dem grauen Granit des heimatlichen Bayerischen Waldes. Ein halbmeterhohes, schmiedeeisernes Gitter schließt die Nische ab.

Grabdenkmäler außerhalb der Kirche

An den Außenseiten der Pfarrkirche und an der Südseite der Leonhardi-Kapelle sind 35 Gedenktafeln des 19. und 20. Jahrhunderts für Verstorbene eingelassen, deren Texte überwiegend noch gut zu lesen sind. Vertreten sind: 14 Bauern oder Bäuerinnen, 2 Gastwirtinnen, 1 Fragnerin, 1 Schmied-Witwe, 1 Privatier, 5 Auswärtige, 7 Lehrer, das Lehrertöchterlein Genovefa Ibl * 1864, + im Alter von 12 Jahren (Zu zart für diese Welt nahm sie der Herr, geführt von der hochheiligen Gottesmutter zu sich in den Himmel), 2 Kellberger Pfarrer, 1 Salzschriftschreibersgattin und an der Nordostseite der Chorauswand die Badhaus-Besitzerin Franziska Waltl, gestorben 1873. Sie war die Witwe des Begründers der Kellberger Badekur, der heutigen Kur- und Reha-Klinik Professor Dr. Franz Schedel. Die Inschrift, in der die Verstorbene überschwänglich gelobt wird, ist lesenswert. Das Priestergrab an der Südseite der Leonhardi-Kapelle hält 12 Namen von Kellberger Pfarrern aus der Zeit von 1830 bis 1982 fest.

Statuen, Bilder, sonstige Ausstattung

Die Orgel

Geschaffen wurde sie 1971 von der Passauer Orgelbaufirma Ludwig Eisenbarth. Sie besitzt 2 Manuale, 12 Register und 874 Pfeifen. Von der Vorgängerorgel aus dem Jahre 1844 der Passauer Orgelbaufirma Ehrlich wurden brauchbare Pfeifen übernommen. Eine Orgelempore ist schon 1657 belegt. Die Sänger standen zu dieser Zeit im Chorraum.

Die Petrus- und Paulus-Figuren

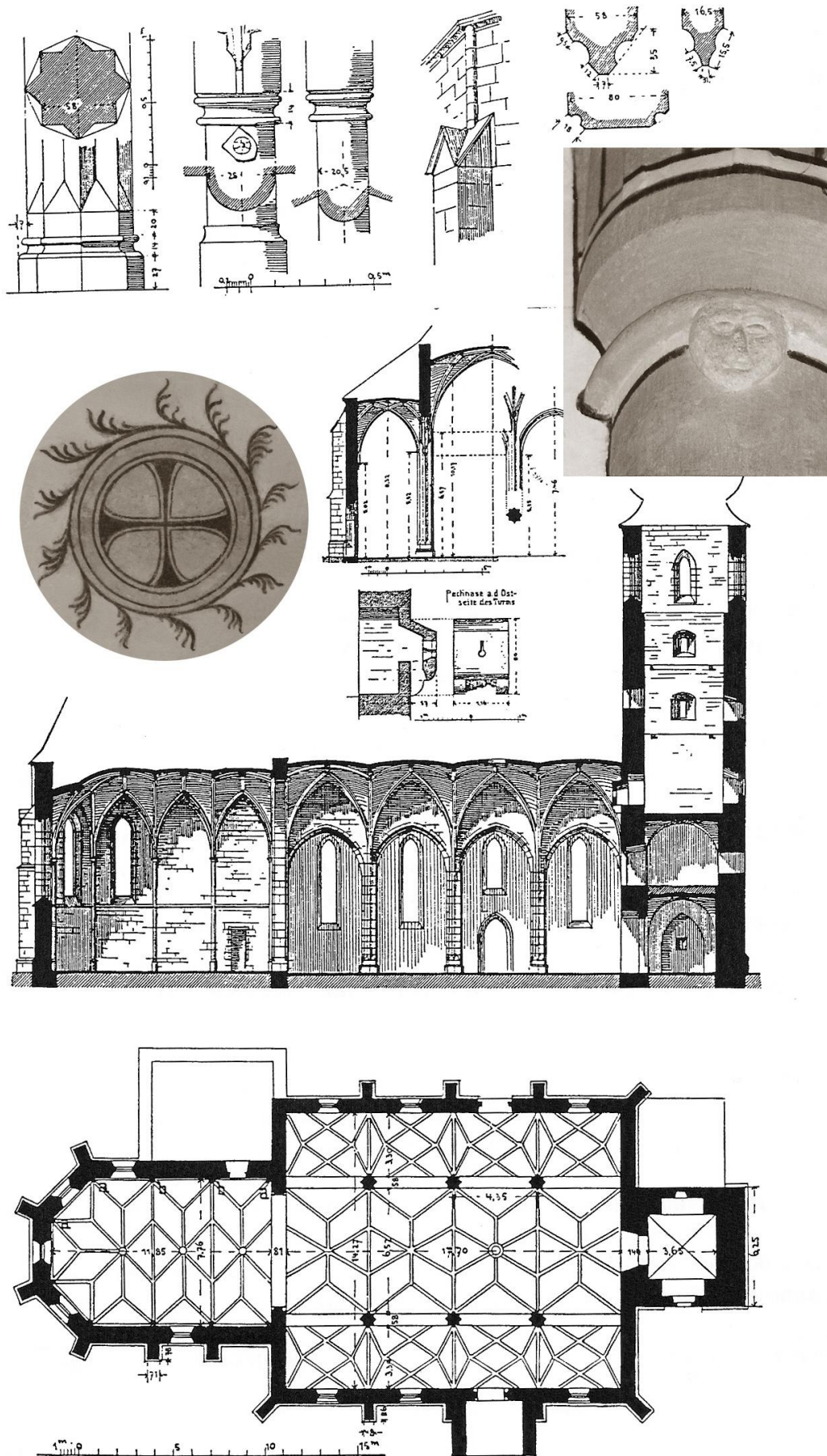
Über dem südlichen Kirchengang sieht man innen, vom Betrachter aus links Petrus mit dem Schlüssel-Attribut, noch von der spätgotischen Innenausstattung stammend, und rechts Paulus mit dem Schwert, der Barockzeit angehörend.

Die Dreifaltigkeitsgruppe

Südwestlich an der Emporenwand ist eine aus der Barockzeit stammende Figurengruppe, Heiliger Geist, Gottvater und Christus am Kreuz zu sehen.

Die Sonnenradkreuze

Die Kirche Kellberg besitzt eine religiös-volkskundliche Besonderheit, die Sonnenrad-Kreuze. Die Form dieser 12 Weihekreuze, die an den Innenwänden zu sehen sind, ist eine schon in vorchristlicher Zeit gebräuchliche Sonnensymbolik. Dargestellt ist jeweils ein nach rechts drehendes, flammenloderndes Sonnenrad. Die rechtsdrehende Sonne stellt die aufgehende, Leben verheißende Sonne dar. Mit den Weihekreuzen verbunden sind die 12 Kerzen. Sie werden am Kirchweihfest entzündet.



Stilelemente, maskenhaftes Männergesicht, Sonnenradkreuz, Pechinase, Grund- und Aufriss der heutigen spätgotischen Kirche

Der moderne Kreuzweg des Ludwig von Saint-George

An der Turmseite des Kirchenschiffes können die 14 Stationen eines modernen Kreuzweges betrachtet werden. Die Bilder wurden 1964 von Ludwig von Saint-George geschaffen. Der 1983 im Alter von 58 Jahren verstorbene Münchner Künstler lebte und wirkte zuletzt im Bayerischen Wald. In seinen Kreuzwegstationen hat er die Bildhintergründe stimmungsvoll in das Leidensgeschehen mit einbezogen. Die kleinformatigen Bilder erhalten ihre Kraft durch die grellflackernde Farbgebung und die ekstatische, gestreckte Körperhaltung der Personen. Eine Anlehnung an den spanischen Maler El Greco wird deutlich. Gestiftet wurde der Kreuzweg von Pfarrer i. R. Georg Nunhofer aus Mühldorf am Inn. Die Kellberger Kirche besitzt damit neben bedeutenden Schöpfungen aus Gotik, Renaissance und Barock auch aus unserer Zeit ein beachtenswertes Kunstwerk.



Kreuzigungsstation des Kreuzwegs von Ludwig von Saint-George

Die Kapellen, der Friedhof

Die Taufkapelle oder Bischof-Altmann-Kapelle

Sie stellt das Erdgeschoss des im 14. Jahrhundert entstandenen ehemaligen Wehrturmes dar. Der Raum wurde, als ab 1488 die seitlichen Kircheneingänge zur Verfügung standen, für Messfeiern in kleinem Rahmen genutzt. Der Altartisch in der Südnische zeugt davon. Eine zugemauerte, nach Südosten gerichtete schmale Fensteröffnung ließ das Sonnenlicht beim Morgengottesdienst über dem Altartisch ein. Der kleine Raum diente zusätzlich auch als Läut-Häusl.

Seit der Kirchenrenovierung 1991 ist die Taufkapelle dem Pfarreigründer geweiht, dem heiligen Bischof Altmann. Eine künstlerisch wertvolle Holzfigur, geschaffen um 1500, stellt den Pfarreigründer dar, ein Kirchenmodell in der linken Hand haltend. Der alte, wuchtige, granitene Taufstein, dessen Rundbecken vermutlich auch ein Überbleibsel aus der Vorgängerkirche ist, hat große Ähnlichkeit mit dem in der Jakobskirche in Plattling aus dem 12. Jahrhundert. Der Taufstein wird bekrönt von einer barocken Holzplastik der Taufe Jesu. Mittel- und Unterteil des Granitsteines wurden 1982 von Einheimischen ergänzt. Im Jahre 1688 wurden über diesem Taufbecken den Drillingen der Bauersleute Reif aus Schmiding die Taufe gespendet, man gab ihnen die Namen Kaspar, Melchior und Balthasar. Damals stand der Taufstein etwa am Kreuzungspunkt des Mittelganges und der Achse Nord-Südeingang.

Die Leonhardi-Kapelle

Sie ist dem Einsiedler und Abt Leonhard geweiht. Der Überlieferung nach wurde er um 500 in Nordfrankreich geboren und ist um 560 gestorben. Der hl. Leonhard ist Patron der Gefangenen, Beschützer der Gebärenden, Schutzherr des Bauernstandes, Patron des Viehs und hier besonders der Pferde.

Die Kapelle ist sockellos und damit romanischen Ursprungs. Bei der letzten Außensanierung wurden auch rundbogige Fenster an der Südseite freigelegt. An der Straßenseite ist beim östlichen Fenster der romanische Stil noch gut erkennbar. Dieses Fenster ist schmaler als das westliche Fenster und hat eine sich nach innen verjüngende Laibung. Um 1450 und in der Barockzeit um 1720 wurden wesentliche Beeinflussungen am Baukörper vorgenommen.



Sankt Leonhard, Wallfahrtsziel mit Rossumritt an jedem 2. Sonntag im Oktober

Eindrucksvoll ist der hochragende Bau in der Northwest-Ecke des über 900-jährigen Friedhofes platziert. Den vorbeiziehenden Lastpferden galt der Schutz des Heiligen. Der heute abgedeckte Brunnenschacht 5

Meter westlich der Kapelle könnte als Rosstränke gedient haben. Die fast lebensgroße schlanke Leonhardi-Figur von 1730 steht im Mittelpunkt des Kapellen-Altars, flankiert von den Barockfiguren Sebastian, Markus, Veronika und Johannes Nepomuk. An der Südwand des Raumes stehen auf Konsolen der Diözesanpatron Bruder Konrad von Parzham, zu seinen Seiten der hl. Antonius und der hl. Franziskus.

An der Westwand sind die wuchtigen rotmarmornen Grabplatten der Watzmannsdorfer Familienmitglieder zu sehen, die ursprünglich in der Pfarrkirche am Boden des Chores über der Watzmannsdorfer-Gruft lagen: rechts der Grabstein des Christof Watzmannsdorfer, des letzten männlichen Mitglieds der Familie. Auf dem schon zu Lebzeiten gefertigten Epitaph ist sein Todesjahr 1527 nicht mehr eingetragen worden.

In der Nordwest-Ecke steht der Gegeißelte aus dem Jahr 1848 in der Gestalt des Heilands der Wieskirche. An der Nordwand der Kapelle ist ein spätgotisches Ölberg-Motiv aus Sandstein eingelassen. Es zeigt schwere Verwitterungsspuren, da es sich vor 1907 an der Außenwand der alten Sakristei befand.

Darunter liegt das Gedenkbuch für die Gefallenen des 2. Weltkrieges auf, derer auch am Kriegerdenkmal vor der Kapelle gedacht wird. Links und rechts wird das Ölberg-Relief begrenzt von Reiterlaternen, die bei den Leonhardi-Umritten mitgeführt werden. Zwischen den beiden Fensternischen sehen wir ein großes Votivgemälde aus dem Jahr 1715, das die Legende des hl. Isidor, eines Bauern-Patrons, darstellt, darüber eine barocke Madonna mit Jesuskind.

Der jährliche Leonhardi-Umritt

Bei der erwähnten Handelswegsituation wird es verständlich, dass die Kapelle des hl. Leonhard, des Patrons der Fuhrleute, der Lastträger und besonders der Pferde, so eindrucksvoll die Straße durch Kellberg beherrscht und sich eine Leonhardi-Verehrung entwickelte.

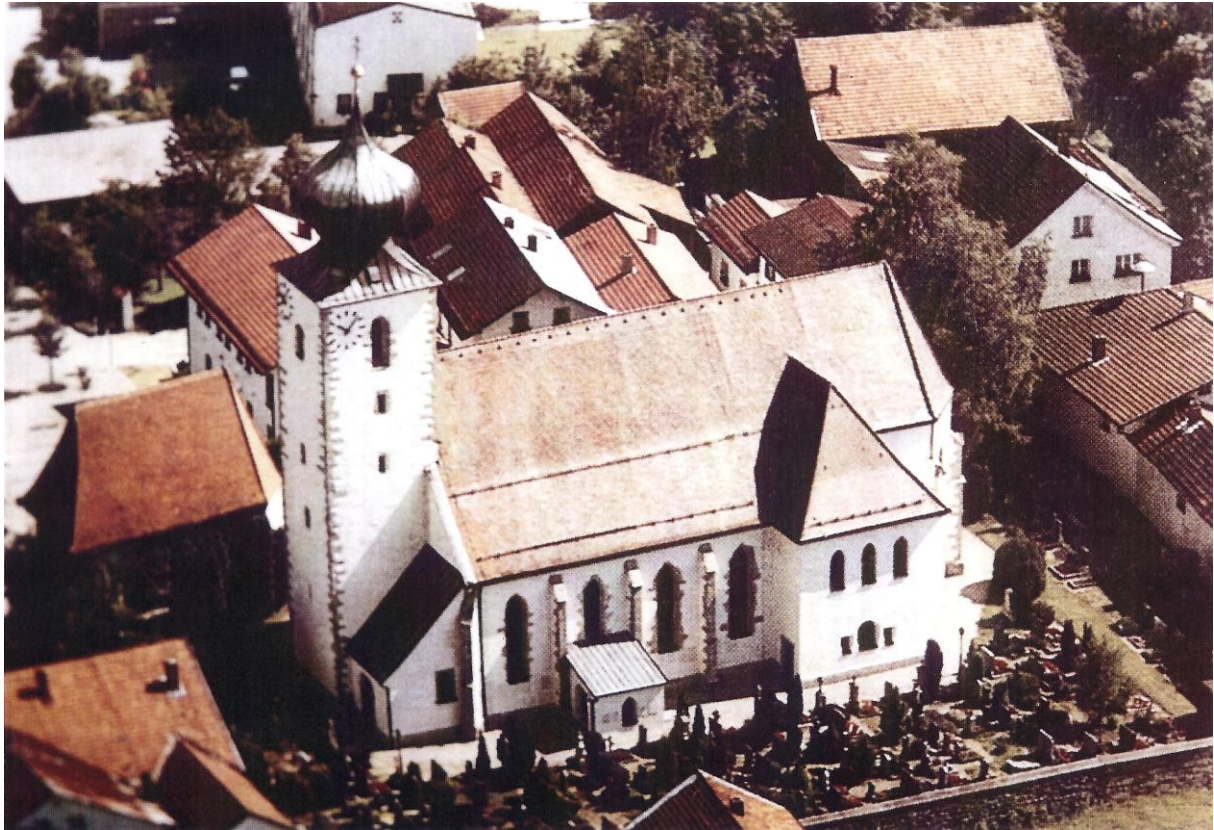
Es ist belegt, dass früher am Fest des hl. Leonhard am 6. November, Wallfahrer kamen und Naturalgaben brachten. Hinter dem Altaraufbau der Kapelle befand sich ein Holzverschlag, um das geopfert Geflügel aufzunehmen. Von bis zu 50 Hühnern wird berichtet. Außerdem wurden Eier, Schmalz und Flachs geopfert. Österreichische Bauern hielten die Wallfahrtstradition bis in unsere Tage aufrecht. Am 20. Oktober 1985 fand zum ersten Male nach langer Unterbrechung wieder ein Leonhardi-Umritt statt. In den letzten Jahren zählte man 240 Pferde und mehrere Kutschen und Gespanne. Der Heimat- und Trachtenverein Kellberg machte diese Umritt-Wallfahrt wieder zu einem alljährlichen Ereignis am zweiten Sonntag im Oktober.



Rosssegnung durch Bischof Antonius Hofmann, BGR Valentin Horner, Pfarrer von Thyrnau und Magister Franz Kessler, Pfarrer von Esternberg/OÖ

Die Lourdes-Kapelle

Sie wurde 1904 außerhalb der Kirche in der Südwest-Ecke, die Kirchenschiff und Turm bilden, von Spenden Pfarrangehöriger errichtet. Den Plan hierzu lieferte Architekt Schott, München. Die beiden hölzernen Statuen in der Grotte, die Madonna und das Sehermädchen Bernadette, schuf ein Münchner Bildhauer. Die Herz-Jesu-Statue war früher in der Pfarrkirche.



Die Kellberger Pfarrkirche von Süden mit Lourdes- und Leonhardi-Kapelle

Der Friedhof

Seit in Kellberg kirchliches Leben einzog, sind auch Begräbnisse um die Kirche anzunehmen. Das Gelände fällt nach drei Seiten ab und war im Mittelalter und in der Neuzeit mit einer Mauer, der Leonhardi-Kapelle und anderen Kleingebäuden umgeben.

In der äußersten Südost-Ecke wurden Personen bestattet, die nicht kirchlich beerdigt wurden. Personen aus dem Gebiet der Filialkirche Haag wurden bis 1920 auf dem Geländestreifen beerdigt, der von der nördlichen Friedhofsmauer und dem parallel zur Mauer verlaufenden Weg im Friedhof begrenzt wird. 1900 wurde Haag Expositur mit dem Recht eines eigenen Begräbnisses. Die heutige Mauer um den Friedhof wurde 1931 anstelle einer baufälligen, alten errichtet.

Am Sonntag, den 5. September 1976 wurde der Friedhof um die Pfarrkirche durch Generalvikar Anton Geyer geschlossen und der neue Gemeindefriedhof am Nordrand des Ortes eingeweiht.

Anhang

Zusammenfassung

Ein Anliegen dieser Schrift war die Verbindung des Kellberger Pfarrkirchenpatrons Sankt Blasius mit Bischof Altmanns Heimat Paderborn aufzuzeigen. Ebenso versucht der Verfasser das vorpfarrliche Kirchenpatronat von Sankt Ottilia glaubhaft zu begründen.

Erstmals konnte durch die Heraldik im Schlussstein des Chorgewölbes die enge Verbindung des Ur- und Ortsadels der Watzmannsdorfer mit dem Kirchenbau belegt werden.

Ebenso wurden erstmals mit dieser Schrift die Steinmetzzeichen der Kellberger Kirche entdeckt und veröffentlicht.

Der geographische Umfang der Urfarrei Kellberg konnte durch die Auswertung der Schätzl-Urbare, ein „Urbar oder Stüfft Buch des Landrichts der Abbtay de Anno 1616“, also ein Besitzstands- und Abgabenverzeichnis, ortsgenau festgelegt werden.

Die Kirche in Kellberg steht stellvertretend für die tief- und weitreichende geschichtliche Verwurzelung unserer Heimat.

Eine Benediktinerinnen-Reichsabtei, Bischöfe und Reichsfürsten, Adelige und Bauerntum, Werk- und Handelsleute schufen, förderten und schützten das wirtschaftliche, kulturelle und religiöse Leben unserer Heimat.

Im Passauer Kloster Niedernburg, in der Kapelle der seligen Gisela, stehen wir am Hochgrab der bedeutendsten Frauengestalt unserer Heimat und damit auch in der Zeit des Anfangs der 1000-jährigen kirchlichen Vergangenheit Kellbergs und seines Umlandes. In Passau können wir die Bischof-Altmann-Zeit nachempfinden, wenn wir in die Krypta der Sankt-Nikola-Kirche hinabsteigen. Dort umfängt uns ein ursprünglicher Raum dieser Zeit.

Dankbar und unser Leben bereichernd können wir uns vorfinden in dieser Eingebundenheit. Das gilt nicht nur für den Personenkreis, der seit Generationen hier sesshaft ist, sondern für alle, die sich hier zu Hause fühlen.

In Dankbarkeit

Ich erinnere mich in Dankbarkeit an die Unterstützung und Hinweise durch die verstorbenen Herren Kirchenhistoriker Prof. Dr. Josef Oswald und Prof. Dr. August Leidl, den Herrn Stadt- und Kreisheimatpfleger Dr. Gottfried Schäffer und den langjährigen Pfarrer von Kellberg, Herrn BGR Georg Reis.

Dank sage ich auch den zuständigen Personen der Bistumsarchive Paderborn und Passau, hier vor allem Herrn Archivdirektor Dr. Herbert Wurster für seine konstruktiven kritischen Hinweise und Herrn Dr. Klaus-Ulrich Högg von der Inschriftenkommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Prof. Dr. Helmut Bender, Lehrstuhl für Archäologie der Römischen Provinzen an der Uni Passau, ist es zu verdanken, dass der Fund an einem Kellberger Altweg, ein kleiner bronzener Löwe, ein „Henkelzierstück“, nach mehrjährigen Nachforschungen in Trient, Belgrad und Damaskus eindeutig als Relikt der Römischen Kaiserzeit bestimmt werden konnte. Danke für die große Geduld!

Danke sage ich meiner Frau Christel für die fotografische Dokumentation, ohne die manches nicht glaubhaft gemacht werden könnte und für die wiederholte Durchsicht der Arbeit.

Quellen- und Literaturhinweise

- Abtei Göttweig NÖ**, Der heilige Altmann Bischof von Passau, 1965
Abtei Göttweig NÖ, Festschrift zur 900-Jahrfeier
Bistumsarchiv Passau, Pfarrei Kellberg
Boshof, Egon, Geschichte der Stadt Passau, Die Stadt im Früh- und Hochmittelalter - Unter der Herrschaft der Bischöfe
Brandmüller, Walter, Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte - Bd. II
Brandt, Hans-Jürgen, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Paderborn
Braun, Joseph, Das Stipesgrab, in: Der christliche Altar in seiner Entwicklung
Braunfels, Wolfgang, Lexikon der christlichen Ikonographie - Bd. V
Christlein, Rainer, Ausgrabungen und Funde in Niederbayern, 1974
Dambeck, Franz, Spätgotische Kirchenbauten in Ostbayern
Demus, Otto, Romanische Wandmalerei
Erhard, Alexander, Geschichte und Topographie der Umgebung von Passau
Frei, Hans, Der frühe Eisenerzbergbau und seine Geländespuren
Handbuch des Bistums Passau 1934, 1958, 1981, Bischöfliches Ordinariat
Hartmann, Peter Claus, Die Landstände des Hochstiftes Passau
Hödl, Maria, Leben zwischen den Hofwiesen
Kainz, Adolf und Schätzl, Christel, Sagenhafte Heimat Thyrnau
Kappel, Irene, Die Graphittonkeramik von Manching
Keller, Hildegard L., Reclams Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten
Kern, Karl SJ, St. Klara Nürnberg, Schnell Kunstführer
Koch, Rudolf, Kirchenbaukunst bis zum Ende der Romanik in: Das Mühlviertel
Krick, Ludwig Heinrich, Chronologische Reihenfolge der Seelsorgvorstände des Bistums Passau
Kunstdenkmäler von Niederbayern - Bd. IV Bezirksamt Passau, Bd. III Stadt Passau, Bd. XI Bezirksamt Wegscheid
Leidl, August, Kl. Passauer Bistumsgeschichte. Der Passauer Dom, Festschrift
Leidl, August, Das Bistum Passau zwischen Wiener Konkordat und Gegenwart
Liewehr, Erwin und Grimm, Otto, Spätgotische Architektur am Inn, in: Heimat am Inn - Niederbayern - Oberösterreich, Bd. 11
Matrikel der Pfarrei Kellberg, Bistumsarchiv Passau
Maurer, Georg, Die Ortsnamen des Hochstifts Passau
Monumenta Boica - Bd. 28 I
Nagler, Franz Xaver, Handschriftliche Notizen über die Pfarrei Kellberg, 1920
Niemeier, Jörg-Peter und Wolff, Hartmut und Bender, Helmut, Das Stadtgebiet und sein Umland in der Vorgeschichte; in: Geschichte der Stadt Passau
Oswald, Josef, Alte Klöster in Passau und Umgebung
Passauer Blechkastenarchiv 30/2 - Hauptstaatsarchiv München
Pyrawang Filialkirche, Festschrift 1983, Pfarramt Esternberg/OÖ
Rottmayr, Josef, Statistische Beschreibung des Bistums Passau
Sattel, Sabine B., Das Nibelungenlied in der wissensch. Literatur zwischen 1945 und 1985. Europäische Hochschulschriften, Reihe I: Peter Lang, Europ.Verlag d. Wissenschaften
Schätzl, Erich, 900 Jahre Sankt Blasius Kellberg-1976
Schätzl-Urbare, Urbar oder Stüfft Buch des Landgrichts der Abbtay de Anno 1616 (-1661)
Schmid, W.-M., in: Niederbayerische Monatsschrift 1920 - Alt-Passauer Zünfte
Schneider, Berthold, Alte und neue Steinmetzzeichen im Passauer Dom, in: Der Naturstein, 1959
Schwarz, Mario, Romanische Architektur Niederösterreich
Spindler, Max, Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. I
Starkenfels, Alois von, Siebmachers Wappenbuch - Bd.
Strobel, Richard, Weis Markus, Romanik in Altbayern
Torbrügge, Walter und Uenze, Peter, Bilder zur Vorgeschichte Bayerns
Ulm, Benno, Romanik, in: Das Mühlviertel - 1976
Ulm, Benno, Das gotische Steinmetzzeichen, in: Oberösterreichische Heimatblätter - Bd. 37, 1983
Veit, Ludwig, Historischer Atlas von Bayern - Hochstift Passau
Wandling, Walter, Ausgrabungen und Funde im Landkreis Passau, in: Ostbairische Grenzmarken
Die Watzmannsdorfer Stiftung von 1464, Staatsarchiv Landshut Rep. Ad 91 b Fasz. 50 No. 79d (CXIII 360)
Wieczorek, Alfried und Hinz H. M., Europa um 1000
Wurster, Herbert, Das Bistum Passau und seine Geschichte - Bd. I und II
Wurster, Herbert, Typoskripte Vorträge in den Pfarreien Hauzenberg und Kellberg und auf dem Stemplingerhof
Zinnhobler, Rudolf, Passauer Bistumsmatrikel

Impressum

Verfasser
Gestaltung
Herausgeber

Erich Schätzl,

Heimatpfleger und Archivar
der Gemeinde 94 136 Thyrnau

Aufnahmen:

Asenkerschbaumer Dionys, Kellberg (Rückseite)
Anetseder Leonhard jun., Raßbach
Arweck Josef, Passau
Archiv der Stadt Passau
Studio Eller, Obernzell
Fotoatelier Dünnbier, Hauzenberg
Frankfurter Copyright Service
Geins Michael, Passau
Foto Herrmann, Passau
Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg
Familie Franz Romanski, Paderborn
Schätzl Christel, Kellberg
Wagmann Josef, Freyung (Titelseite)

Zeichnung

A. Bender v. Krieglstein - Bender
R. Oldenbourg Verlag, München

